

# **Politische Lösungen**

oder

## **Die Idee des Ökologismus**

Ein gesellschafts-politisches Traktat

Autor:

Stefan Laszczyk  
Pforzheim, 1998-2001

eBook Ausgabe

Mai 2002

© 1997-2002 Stefan Laszczyk

Ispringer Str. 23

75179 Pforzheim

Dieses Dokument darf für den privaten, nicht-kommerziellen Gebrauch vervielfältigt werden.

Jede Veröffentlichung, auch auf elektronischen Medien, bedarf der schriftlichen Zustimmung.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede nicht autorisierte Reproduktion oder Aufführung wird strafrechtlich verfolgt.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort.....</b>	<b>3</b>
<b>Von der Beobachtung zur Idee.....</b>	<b>6</b>
<b>Das Ist.....</b>	<b>7</b>
Allgemein.....	7
Die Bereiche.....	8
Die Ökologie.....	8
Die Ökonomie.....	9
Die Wissenschaft.....	10
Die Politik und die Medien.....	10
Die Bildung.....	11
Die Gesellschaft.....	12
Die Religion.....	14
Versuch eines Fazits.....	14
<b>Das Morgen.....</b>	<b>16</b>
Allgemeines.....	16
Der Gedanke.....	17
Die Bereiche.....	19
Die Ökologie.....	19
Die Ökonomie.....	19
Die Wissenschaft.....	20
Die Politik und die Medien.....	20
Die Bildung.....	20
Die Gesellschaft.....	20
Die Religion.....	20
Ein Resümee.....	21
Ökologismus.....	22
Was soll der Ausdruck Ökologismus bedeuten?.....	22
<b>Die Utopie.....</b>	<b>23</b>
Allgemein.....	23
<b>Begriffsbestimmung.....</b>	<b>24</b>
Was aber ist nun eine Utopie?.....	24
<b>Das Ziel.....</b>	<b>26</b>
<b>Die Umsetzung.....</b>	<b>27</b>
Bildungspolitik.....	27
Allgemein.....	27
Grundschule und vorschulische Bildung.....	27
Haupt- und Realschule.....	29
Gymnasien und Gesamtschule.....	30
Die Universitäten und Fachhochschulen.....	32
Wirtschaftspolitik.....	34
Allgemein.....	34
Die Fiktion einer Ökologistische Wirtschaft.....	34
Der Staat als Arbeitgeber.....	37
Geldpolitik.....	38
Die ökologische Steuer.....	38
Landwirtschaft.....	39
Sozialpolitik.....	40
Allgemein.....	40
Familienpolitik.....	41
Asyl- und Ausländerpolitik.....	44
<b>Fazit.....</b>	<b>45</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>46</b>
<b>Zu meiner Person.....</b>	<b>47</b>
Allgemeines.....	47
Mein Weltbild - die positiven Seiten.....	49
Mein Weltbild - die negativen Seiten.....	51
Meine Ideale.....	52

# Vorwort

Sommer 1998

Dieses Buch hat zwei Gesichter: einen essayistisch-analytischen und einen romanhaft-erzählerischen Teil. In beiden Teilen geht es um Politik, oder vielmehr um die Zukunft unserer Gesellschaft.

Für mich hat die Beschäftigung mit Politik eine lange Geschichte. Schon als Jugendlicher war ich interessiert, aber nur selten organisiert, da keine Partei meinen politischen Ideen entsprach. Aber mit der Zeit arrangierte ich mich mit der Gesellschaft und der Politik und ignorierte die Unzufriedenheit tief in mir.

Vor ein paar Monaten brachte mich eine schwere Krankheit zurück zum Thema

Zahlreichen Gesprächen und meinem eigenen Eindruck zu Folge muss etwas in der Politik und in unserer Gesellschaft geschehen.

Viele Gesprächspartner wünschten sich, eine neue, völlig andere Partei zu gründen, deren oberste Prämisse Ehrlichkeit und Vernunft und nicht Machtkalkül sein sollte.

Ich bin von einer solchen Idee aus vielerlei Gründen nicht begeistert. Parteien sind dynamische Gruppen, die sich einfach nicht basisdemokratisch beherrschen lassen. (Wie das Beispiel der Grünen in den vergangenen Jahren deutlich zeigt.) Sie sind vielmehr eine Ansammlung von mehr oder minder ähnlichen Meinungen, die sich über Kompromisse und Macht auf eine Linie einigen müssen, sofern die Partei ein eigenes, wahrnehmbares Profil in der Öffentlichkeit erringen will.

Andererseits hören wir Politiker im Wahlkampf sich gegenseitig verunglimpfen und es steht Aussage gegen Aussage. Rhetorik und politisches Kalkül bestimmen die Aussage. Unmöglich zu entscheiden, wer die Wahrheit sagt, und wer nicht. Die Menschen, und hier meine ich die breite Masse, wissen nicht mehr was sie glauben sollen. Im Vorfeld der Bundestagswahl 1998 berichtete FORSA von über 50% unentschlossenen Wählern, vier Wochen vor der Wahl. Die Glaubwürdigkeit aller Politiker ist auf einen historischen Tiefstand gesunken - unabhängig von der Parteizugehörigkeit.

Ich halte das System der Parteien für unvereinbar mit den Idealen Ehrlichkeit und Vernunft - aus diesem Grund will ich versuchen, meine eigenen Vorstellungen zu formulieren, ohne Rücksicht auf Abhängigkeiten!

Dieses Buch kann und wird nicht jede Frage bis ins Detail verfolgen. Vielmehr geht es um eine Ideen- und Gedankensammlung, eine Anregung für die Politik und für den Einzelnen und um die Formulierung grundlegender gesellschaftspolitischer Überlegungen.

Im Hinblick auf die aktuelle politische Situation und auf die zukünftige Entwicklung herrscht ein Pessimismus in der Gesellschaft, der durch die bestehenden Parteien nicht mehr zu

beseitigen ist. Die Politikmüdigkeit greift in allen Teilen der Gesellschaft um sich. Hier gilt es näher nachzuforschen.

Ein weiterer Punkt betrifft die Ökologie. Ich bin überzeugt, dass wir zu wenig Rücksicht auf die ökologische Lage nehmen und darin sehe ich eine stetig wachsende Bedrohung, die es ernst zu nehmen gilt. Ökologie ist gleichzeitig ein Modethema. Leider ist der Umgang mit diesem Thema durch die Politik unverantwortlich. Es kommt nicht darauf an, ökologisch zu handeln, sondern ökologische Themen im Parteiprogramm zu haben. Selbst die konservativste Gruppierung hat bemerkt, dass Ökologie ein grundlegendes Thema unserer Zeit und unserer Gesellschaft ist.

Was sind nun die Voraussetzungen für einen Autor, sich über ökologische und politische Bindungen auszulassen? Ich glaube, jedermann ist dazu in der Lage, wenn er über a.) entsprechende Informationen, b.) den notwendigen Verstand und c.) den Mut sich zu äußern, verfügt. Mag sein, dass ich mir auf diese Weise einrede, das Recht zu haben, mich derart zu äußern, aber andererseits: Wer will es mir verbieten? Sollte jedoch jemand mich berichtigen, ich bin für jede Verbesserung aufgeschlossen. Nur durch kontinuierliches Dazulernen kann man sich der Wahrheit nähern. Und letztlich ist es doch diese Wahrheit, die wir alle suchen.

Dieses Buch soll aufrütteln, inspirieren, erschrecken und zum Nachdenken anregen. Folgen Sie mir und fragen Sie sich, wie Sie zu meinen Beobachtungen stehen. Ich will weder missionieren, noch beeinflussen und ich will nicht Ihre Wählerstimme (zumindest nicht im Moment). Seien Sie kritisch und denken Sie nach.

Sommer 2001

In den letzten drei Jahren hat sich viel verändert. Durch den politischen Wechsel in der Bundesrepublik wurde die rot-grüne Regierung in die Regierungsverantwortung genommen. Ich will nicht über parteipolitische Erfolge und Misserfolge philosophieren, ein Faktor ist jedoch eindeutig festzustellen:

Die großen Volksparteien scheinen in der Regierung alle verhältnismäßig behäbig zu werden. Lässt man die politische Schlammschlacht einmal außer acht, dann hat sich effektiv recht wenig seit dem Regierungswechsel geändert.

Das sehen die betroffenen Parteien natürlich anders.

Auf der anderen Seite muss man feststellen, dass die Opposition so schwach ist, wie selten zuvor in der bundesdeutschen Geschichte. Sie ist zu sehr damit beschäftigt, die Fehler aus ihrer Regierungszeit zu betrauern und vertuschen, um effektive Oppositionsarbeit zu leisten.

Die rot-grüne Bundesregierung dagegen instrumentalisiert eben diese Fehler ihrer Vorgänger, anstatt effektive Veränderungen zu bewirken.

Dieser kurze Exkurs soll lediglich verdeutlichen, dass sich seit 1998 wenig an den Voraussetzungen für dieses Buch geändert haben.

Die Politik alleine ist kein adäquates Mittel, die Gesellschaft zu verändern, denn das politische Instrumentarium gründet auf Macht und Egoismus des Einzelnen, diese Macht zu erringen.

Etwas anderes hat sich seit 1998 aber doch verändert.

Heute glaube ich, dass es nicht mehr genügt, ein paar Menschen mit einem solchen Buch zu erreichen. Ich bin überzeugt, dass jeder Leser, der sich mit meinen Gedanken identifiziert, die Verpflichtung hat, sich eigene Gedanken zu machen und andere Menschen von diesen Gedanken zu beriechten.

Dabei ist es ungemein wichtig, dass niemand versucht, andere Menschen zu „bekehren“. Es geht nicht um Missionierung, sondern um Schärfung der Wahrnehmung und des Verstandes. Dazu müssen die Menschen eigenständig verstehen lernen und dürfen keinerlei vorgekaute Wahrheiten annehmen. Hierin liegt das eigentliche Problem. Wie kann man Anderen etwas vermitteln, ohne ihnen Wahrheit vorzukauen? Ich habe noch keine wirkliche Antwort auf diese Frage gefunden, aber es ist die einzige Möglichkeit, die ich kenne.

Ich bitte also zumindest alle Leser um die nötige Distanz und den kritischen Geist, der notwendig ist, um durch eigene Erkenntnis zu einem anderen Verständnis zu kommen.

Vielleicht haben gerade Sie die richtige Idee, wie man das Verständnis verbreitet, ohne zu missionieren.

# Von der Beobachtung zur Idee

*Es ist nicht leicht ein Gott zu sein...*

*(Titel eines Filmes von R. Fleischmann)*

# Das Ist

## Allgemein

Wir leben in einer immer komplizierter werdenden Welt. Der Einzelne steht hilflos einer wachsenden und unkontrollierbaren Informationsflut gegenüber. Es ist unmöglich das Falsche vom Wahren zu trennen. Häufig muss man blind Spezialisten trauen und hinnehmen, dass man sein Vertrauen sinnlos verschenkt hat.

Ich erhebe nicht den Anspruch im Besitz der Wahrheit zu sein. Ich will dennoch versuchen zwischen all den undurchschaubaren Fakten, Behauptungen und Beobachtungen den Roten Faden zu finden.

Aus zahlreichen Gesprächen habe ich entnommen, dass so gut wie jeder meine Vorstellungen und Ideen verstehen kann. Das heißt nicht ungeteilte Zustimmung, sondern kritisches Anerkennen und vielleicht das einen oder andere Nachdenken.

Vieles, was nun hier aufgeführt wird, ist gerafft und fordert den Leser auf, eigenständig weiterzudenken.

Warum dann zuerst über die Ökologie resümieren? Ich denke, die ökologische Krise ist die Katharsis des heraufziehenden 21. Jahrhunderts. Diese Krise ist eine der Prüfsteine einer sich verändernden Gesellschaft.

Um nun die Krise der Gesellschaft zu verstehen, muss man verstehen, weshalb sich die Gesellschaft verändern muss. Erst dann kann man sich den Problemen der Gesellschaft und der Wirtschaft zuwenden.

## Die Bereiche

### Die Ökologie

Um es in wenige Worte zu fassen: Wir stehen am Rand einer globalen ökologischen Katastrophe und nur verzweifelt wenig trennt uns vom Abgrund. Diejenigen, (die großen Parteien) die uns immer wieder sagen, dass sie sich nun auch die Ökologie auf die Fahne geschrieben haben, steuern unter dem Diktat der wirtschaftlichen Notwendigkeit auf den Eisberg zu, anstatt davon abzuweichen. Es liegt keineswegs an mangelnden Informationen, sondern am individuellen Willen entsprechende Schritte einzuleiten. Selbst die Grünen, weltweit mit am frühesten politisch ökologisch orientiert, begreifen die Gefahren als reduzierbar und mit den richtigen Schritten als kontrollierbar. Andere Teile der Grünen scheint eine Entwicklung hin zu einer nicht technischen Zivilisation vorzuschweben. Es kann aber nicht darum gehen dem Menschen Errungenschaften vorzuenthalten oder Fortschritt zu behindern, sondern es muss darum gehen, die Entwicklung in die richtige Richtung fortzusetzen.

Die globale Katastrophe besteht bereits. Wir können nicht mehr opportunistisch mit kleinen Änderungen das Alte wiederkäuen. Es bedarf neuer Ideen und Ideale. Wohlgemerkt! Ich spreche nicht von revolutionären Umtrieben, sondern von der Notwendigkeit Änderungen in allen Teilen der Gesellschaft, durchzuführen. In seinem großartigen Buch „Wege zum Gleichgewicht - Ein Marshallplan für die Erde“ von Al Gore (1992), warnt uns der ehemalige amerikanische Vizepräsident und demokratische Präsidentschaftskandidat von 2000 vor dieser globalen Katastrophe und bietet gleichzeitig einen globalen und universellen Ansatz, diese Probleme in den Griff zu bekommen. So sehr ich diesen Mann und dieses Buch bewundere, hat es doch einige Mängel in der Frage, wie eine zukünftige, funktionierende und ökologisch-rücksichtsvolle Gesellschaft aussehen kann. Jedem sei es als Lektüre dennoch wärmstes ans Herz gelegt.

Für mein Verständnis reißt Al Gore die Probleme nur an und verharrt, da die Konsequenz weiter zu denken in Amerika der neunziger Jahre politischer Selbstmord wären. Aber überhaupt ein derart umfassendes Werk zu schaffen verdient Respekt und darum will ich es als Grundlage für eigene Überlegungen integrieren.

Alles was Al Gore über die ökologischen Probleme schreibt, ist fachlich wie logisch nicht zu widerlegen. Vielleicht sind wir der Katastrophe nur schon wieder einen bedeutenden Schritt näher gekommen. Die Zauderei der Politik weltweit hat das Risiko eines irreversiblen Prozesses, hin zu einem Zusammenbruch des Ökosystems Erde, verschärft. Auch die Klimagipfel der Vergangenheit haben daran nichts ändern können. (Ich denke Mister Gore trauert darüber ebenso, wie ich.) Es ist höchste Zeit, den Tatsachen in die Augen zu sehen und neue Antworten zu suchen.

Heute, im Sommer 2001, schauen wir betroffen in die USA und können in Europa nicht nachvollziehen, wie George W. Bush, der Al Gore in einem denkwürdigen Wahlkampf



besiegt hat, die Amerikaner aus der Weltgemeinschaft heraus auf einen ökologisch rücksichtslosen und isolationistischen Weg führt. Die Ankündigung der Bush-Administration, das Kyoto-Protokoll zum Klimaschutz nicht zu unterzeichnen, da es den amerikanischen Interessen widerspreche ist nur schwer, oder gar nicht nachvollziehbar. Und dennoch zeigen Umfragen in den USA, dass die Bevölkerung die Haltung ihre Präsidenten weitgehend unterstützt.

Hier ist ein Prozess in Gang gekommen, der den Ideen und Idealen dieses Buches, aber auch vieler unserer Mitmenschen widerspricht.

Es steht zu befürchten, dass die Prognosen, die ich in diesem Buch, bezüglich der globalen Entwicklung, formuliere, früher wahr werden könnten, als ich bislang annahm.

## **Die Ökonomie**

Unsere soziale Marktwirtschaft (ebenso das amerikanische Modell) ist mit Sicherheit das bislang am besten funktionierende System. Der Zusammenbruch des Kommunismus beruht jedoch nicht, wie viele glauben, auf der Dominanz unseres Systems, sondern auf den Fehlern des Kommunismus! Ich bin überzeugt, dass die Frage noch längst nicht geklärt ist, was die optimale Wirtschaftsform darstellt.

Dazu einige Überlegungen: Jedes marktwirtschaftliche System benötigt für seine Funktion das ständige Wachstum des Marktes. Nun wissen wir, dass kein Markt endlos wachsen kann und, brechen Märkte aufgrund äußerer Einflüsse zusammen, dann kommt es zu schmerzhaften Umstrukturierungsprozessen (Beispiel Montanindustrie).

Voraussetzung ist also der reale oder künstlich geschaffene Bedarf des Einzelnen. Aber eben dieser künstliche Bedarf stellt unsere Gesellschaft vor immer neue Probleme. Unsere Gesellschaft verkonsumiert die Waren und hinterlässt einen Verlust an Rohstoffen, und durch die Produktion und durch die kurzen Nutzungszyklen, eine Unmenge an schwer verwertbaren Abfällen - und das für ein künstlich erzeugten Bedarf beim Kunden!

Wie entsteht aber nun ein solcher Bedarf? Unsere Gesellschaft (auch Konsumgesellschaft genannt) wird motiviert, Dinge zu wollen, zu besitzen, um glücklich zu sein. Was sind hierbei die maßgeblichen emotionalen Faktoren? Zunächst die Gier etwas besitzen zu wollen, dann das erhabene Gefühl etwas zu besitzen, was der Andere nicht besitzt und schließlich, wenn es sich abgenutzt hat, die Gleichgültigkeit, mit welcher diese Dinge zu Abfall werden.

Die eigentliche Triebfeder aber ist der Egoismus. Der Egoismus ist der am leichtesten zu verführende Antrieb des Menschen. Und er ist in unserem Gesellschaftssystem nicht nur Triebfeder sondern zentraler Fixpunkt jeder Aktivität.

Lange Zeit hat man angenommen, dass der Egoismus nutzbar sei (siehe künstlicher Bedarf), aber die Realität sieht anders aus. Aus Egoismus erwachsen eine Vielzahl der Probleme, die uns heute beschäftigen. Dazu aber später mehr.

Unsere Wirtschaft leidet an Schwankungen, die durch globale Veränderungen, Sättigung des Marktes und mangelnde politische Kompetenz entstanden sind. Es ist unstrittig, dass hier in Deutschland, aber sicherlich auch global gesehen, etwas geschehen muss.

## **Die Wissenschaft**

In einem Industrieland der Ersten Welt bedeutet die Wissenschaft die Grundlage jeder Entwicklung. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob nicht auch hier Mechanismen existieren, die schädlich für die Gesellschaft und die Umwelt sind. Ich denke schon. Mit unverantwortlicher Selbstverständlichkeit werden Versuche gemacht, ohne intensive Überlegungen anzustrengen, welche Konsequenzen sie diese lange Sicht nach sich ziehen können. Als Beispiel seien hier nur Freiland-Genversuche genannt. Ich glaube, dass hier ein ähnliches Prinzip seine Folgen zeigt, wie in der Wirtschaft: Es fehlt die moralische Instanz. Außerdem verlangt der Egoismus vom Einzelnen dem Satz zu folgen: „Wenn nicht ich es tue, dann macht es ein anderer!“ Daraus ergibt sich ein schwerwiegendes Dilemma: Dadurch, dass zu selten jemand inne hält und über die Konsequenzen nachdenkt werden Forschungen Realität, die nicht wünschenswert sein können. Ich maße mir hierbei keinerlei Urteil an, aber zahllose Beispiele aus der Geschichte dokumentieren den Gedanken.

Im Frühjahr 2001 wurde durch die Bundesregierung eine Ethikkommission zur Gen-Wirtschaft ins Leben gerufen. Dies stellt sicherlich einen ersten Schritt in die richtige Richtung dar. Die Frage bleibt jedoch, wie groß der Einfluss dieser Kommission auf die Politik haben wird.

Im Sommer 2001 kam die Diskussion um die Verwendung von Föten für die Forschung an Stammzellen auf. Ich hätte mir gewünscht, dass nicht zu viele lediglich wirtschaftliche und machtpolitische Argumente für eine solche Forschung gebracht hätten. Dass ein medizinischer Nutzen besteht ist Grund genug, darüber zu reden. Ebenso sollte man jedoch die Ängste derjenigen verstehen, die sagen: „Wehret den Anfängen!“ Ich denke, die Wahrheit ist in einem solchen Fall schwer zu fassen, da sie viele Gesichter hat. Und ich würde mir einen Rat an unsere Politiker nicht zutrauen. Aber ich denke, ich kann verlangen, dass diejenigen, die darüber zu befinden haben, sich die Aufgabe nicht zu leicht machen und die falschen Kriterien heranziehen.

## **Die Politik und die Medien**

Freie Berichterstattung ist ein nicht hoch genug einzuschätzendes Gut! Das ist mir wichtig vorneweg zu sagen. Aber das Risiko liegt im Detail, oder wieder in den Grundzügen unserer Gesellschaft. Sprache ist ein leicht zu manipulierendes Medium. Es liegt immer in der Interpretation des Hörers oder Lesers, wie er eine Aussage versteht. So kann eine durchaus ehrliche Aussage leicht missbraucht werden, wenn der Kontext verändert wird. Und eben dies ist eine Tatsache in unseren heutigen Medien. Die Macht, die durch solche Verfälschungen entsteht, ist kaum abzuschätzen. Viel bedenklicher aber ist die Frage nach der Motivation für solche Verfälschungen. Wieder spielt der Egoismus eine entscheidende Rolle. Anstatt der eigentlichen Aufgabe der Medien nachzukommen, nämlich zu berichten,

wird die Berichterstattung dazu benutzt, gewollte von unerwünschten Tatsachen und Aussagen zu trennen. Hier liegt ein entscheidender Fehler. Die Annahme, dass aus einer Vielzahl von Interessensgruppen manipulierten Informationen, für den Bürger ein korrektes Bild entsteht, kann man getrost belächeln - die Wahl Berlusconis in Italien lehrt uns das Gegenteil.

Wie kommt nun die Politik ins Spiel? Unser heutiges politisches System ist in die Jahre gekommen. Die Parteien sind zementiert in ihren Vorstellungen und träge, wenn es darum geht, neue Ideen zu folgen. Selbst junge Parteien, wie die Grünen, leiden am politischen System. Hier seien nur all die unseligen Debatten im Vorfeld der Wahl im Herbst 1998 erwähnt. Der politische Gegner hatte all zu leichtes Spiel die kritischen Punkte des Wahlprogramms auszuschlachten.

Es geht heute nicht mehr um die Wahrheit, wenn Politiker denken, handeln oder regieren. Vielmehr geht es um Macht- und den Erhalt der Bezüge. Vielleicht auch um den Erhalt lieb gewonnener Zusatzeinkommen in irgendwelchen Beraterposten. Wieder landen wir beim Egoismus, der Triebfeder unserer Gesellschaft. Dass auf diese Weise keine vernünftigen und effizienten Entscheidungen gefällt werden können, ist offensichtlich. Die Objektivität, zum Beispiel in Bezug auf die KFZ-Problematik, sinkt proportional zu den Einkünften aus Berater- oder Aufsichtsratsstätigkeit in der Industrie....

## **Die Bildung**

Sie ist das Stiefkind unserer Gesellschaft. Anstatt die Bildung zu verbessern, sucht man Mitteln und Wege, sie zu beschneiden und zu verkürzen. Die aktuelle Diskussion auf Studienzeit-Verkürzung ist nur ein Beleg dafür. Als Argument wird der immer beliebte Vergleich mit dem Ausland herangezogen. Dass das Bildungssystem im Ausland ebenfalls seine Tücke hat, wird dabei geflissentlich vergessen. Ein weiterer Punkt ist, dass in einer immer komplexeren Umwelt die Bildung dem Einzelnen das Verständnis für seine Umwelt vermitteln muss. Wird die Ausbildungszeit verkürzt, verringert sich das effektiv vermittelte Wissen, während gleichzeitig die Anforderungen an den Einzelnen steigen.

Eigentlich ist es doch die Bildung, die den Menschen in letzter Konsequenz vom Tier unterscheidet. Sie ist umfassender und führt zu einem Bewusstsein seiner selbst. Der Mensch kann sich nur durch Bildung, für mehr als nur ein kleines Rädchen in einem Ameisenstaat begreifen. Er kann erkennen, dass er Teil einer Zivilisation ist.

Bildung ist in unserer Zeit aber lediglich die Vorbereitung auf die berufliche Tätigkeit, also das produktive Umsetzen der marktwirtschaftlichen Ideale. Obwohl die Universitäten als Hort des Wissens dienen sollten, verkommen sie zu einer berufsbildenden Maßnahme. Die Forschung, der eigentliche Widerpart, bleibt dabei gänzlich auf der Strecke.

Und in den Schulen? Zahlreiche Probleme bestimmen heute die schulische Bildung. Integrationsprobleme, Lernschwierigkeiten aller Gruppen und Altersklassen und mangelnde

Mittel für die Durchführung einer effektiven Ausbildung – und privaten Initiativen werden immer größere Steine in den Weg gelegt.

Dabei wäre alles so einfach! Ausreichend Mittel für kleine Klassen, um die Schüler optimal zu fördern, überarbeitete Lehrinhalte, die die jungen, prägsamen Menschen auf eine veränderte Umwelt vorbereiten, ein gerechteres Bewertungskonzept, das die individuellen Stärken der Schüler fördert und schließlich einen sanfteren Übergang vom Ende der schulischen Bildung hin zur beruflichen Diversifikation bietet.

Analoges gilt für die Universitäten. Mit geringem Aufwand könnten Lehrinhalte einerseits realitätsnäher und andererseits wissenserweiternd genutzt werden. Die Motivation der Studenten sollte sein, Neues zu erforschen und zu erfinden. Vielleicht muss man sich daher auch von der Konzeption verabschieden, dass die Universitäten die Elite bilden, die später spezifische wirtschaftliche Funktionen übernehmen. Hierfür wären spezielle wirtschaftliche Lehrorte besser geeignet, die nach- oder nebengeordnet sein könnten.

Was uns heute fehlt ist die Universität des Humanismus, die den Menschen in seiner Gesamtheit zu einem gebildeten Menschen erzog und neugierig auf seine Umwelt machte.

## **Die Gesellschaft**

In vielen vorgenannten Punkten fanden die gesellschaftlichen Verhältnisse bereits ihren Eingang. Nun sollen die makroskopischen (gesamtgemeinschaftlichen) und mikroskopischen (familienbezogenen oder individuellen) Entwicklungen näher betrachtet werden.

Unsere Gesellschaft ist durch die christliche Tradition geprägt. Im Laufe der Geschichte änderten sich Herrschaftsverhältnisse und Ideale. Immer wieder kam es in dieser Entwicklung zu Phasen der Orientierungslosigkeit, da sich die Welt verändert, die Ideale dem aber nicht Schritt halten konnten. Beispiele hierfür sind der Humanismus und die Aufklärung. In der Moderne, als die Individualisierung des Einzelnen zum Funktionsprinzip der Gesellschaft wurde, (eine logische Weiterentwicklung vom unindividuellen Herden- oder Gruppenwesen Homo Sapiens), entstand ein Vakuum, das zunächst von der Kirche aufgefangen werden konnte. Frömmigkeit und der Glaube bildeten den Kern menschlichen Strebens und die Antwort auf den die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts aber war dann ein neuer Tiefpunkt, eine neue Sinnkrise der Menschen erreicht. Der Patriotismus, und ihm folgend die Ideologie des Nationalismus, waren die logische Konsequenz. Die kurze Phase der Weimarer Republik und der Weltwirtschaftskrise verstärkten den Wunsch nach Sinn im Leben des Einzelnen. So füllten die aufreizend schlichten Parolen der Nazis eine Lücke, ohne eine wirkliche Antwort zu geben.

Dann der Zusammenbruch der Illusion und das Erschrecken über die Verblendung des Einzelnen, wie auch der Gesellschaft.

In der unmittelbaren Nachkriegsphase war der Wiederaufbau Sinn genug. Die Menschen hatten einen Sinn in ihrem Leben, wenn auch einen sehr pragmatischen.

Und dann? Wirtschaftswunder - gelebter Konsum und Freude über das Erreichte. Für Viele war es genug.

Aber schon die Studentenproteste kündeten von der wieder aufbrechenden Sinnfrage. Sie wurde verdrängt, vergessen und schlummerte einen provinziellen Schlaf.

Wohin wir heute auch schauen, allenthalben sind Menschen wieder, mehr denn je, auf der Suche nach einem Sinn in ihrem Leben. Die überkommenen Modelle befriedigen nicht mehr. Und je mehr wir über unsere globale Rolle lernen, um so mehr fragen wir uns nach dem woher und wohin.

Für die heutigen Generationen ist die Verantwortung für das dunkelste Kapitel Deutschlands nur noch schwer nachzuvollziehen, zu sehr hat sich die Zeit, die Welt und die Gesellschaft verändert. Und dennoch, käme heute jemand, mit Charisma und einfachen Antworten, einem Ideal dem es sich scheinbar lohnt zu folgen, er hätte wieder leichtes Spiel. Die Erfolge rechtsradikaler Parteien sind ein warnender Hinweis. Nur gut, dass sie weder charismatische Führer, noch ein nachvollziehbares Ideal haben.

Ein anderer Aspekt ist die zunehmende Lethargie der Menschen. In einer durch den Konsum immer grell-bunteren Welt fällt es schwer die pastellen Töne der Wahrheit wahrzunehmen. Die Menschen verlieren das Interesse an der Wahrheit, an der Gesellschaft und an der Politik. Sie suchen ihr Heil in sich, in ihrem Konsum und in der Befriedigung ihres Egoismus.

Die mikroskopischen Veränderungen der Gesellschaft sind viel schwerer nachzuvollziehen und zu abstrahieren. Eine Tendenz, die deutlich zu erkennen ist, ist die immer kleiner werdende Familie. War es zunächst die Zwei-Kind-Familie, dann die Ein-Kind-Familie, so ist es heute die Familie der Alleinerziehenden mit ein oder zwei Kinder und der Singles. Noch haben wir diesen Punkt nicht erreicht, aber die Anzeichen sind eindeutig. Die Anzahl der Scheidungen wächst beständig, während die der Eheschließungen zurückgeht.

Ein weiterer Punkt ist das soziale Verhalten der Familienmitglieder untereinander. War bis in die siebziger Jahre die Frau in aller Regel Mutter und Hausfrau, also für die Kinder stets ansprech- und erreichbar, so hat die Emanzipation der Frau dazu geführt, dass immer weniger Kinder ausgiebigen Kontakt mit zumindest einem Elternteil pflegen können. Man spricht von 20 Minuten, die Kinder heute noch am Tag mit ihren Eltern sprechen können.

Nicht, dass ich von der Frauenbewegung gesteinigt werde: Ich will nur dokumentieren und nicht werten! Die Frage der Verantwortung wird hier nicht geklärt. Fest steht, unser Verhältnis zu unseren Kindern hat sich grundlegend verändert.

Im übrigen muss sich die Gesellschaft diesen veränderten Tatsachen anpassen. Wir leben in einer Welt, in welcher Familien, so es sie noch gibt, auf ein Zweit- und gar Dritt-Einkom-

men angewiesen sind. Und wozu? Um den Konsumbedarf des Einzelnen zu befriedigen! Gleichzeitig hat die Gesellschaft keine Antwort auf die Frage der Erziehung der Kinder gefunden. Mancher spricht schon von der „verlorenen Generation“.

In den letzten Jahren ist auch das Thema Kindesmissbrauch in aller Munde. Mit Sicherheit ist dies kein neues Phänomen, aber die Ausmaße erschrecken jeden. Es spricht Bände über das Verhältnis Eltern – Kinder, aber auch allgemeiner, der Menschen miteinander, in unserer Zeit.

Ich setze voraus, dass niemand diese Zustände wünscht und dass es dringend Veränderungen bedarf.

## **Die Religion**

Die Kirchen haben ausgedient. Es klingt hart und ist übertrieben, aber ein Kern Wahrheit steckt in dieser Aussage. In den letzten hundert Jahren haben es die Kirchen nicht mehr verstanden den notwendigen spirituellen Halt zu bieten, dessen die Menschen bedürfen. Das Bildnis eines alten Mannes mit Bart, der gütig schaut und zulässt, wie schreiendes Unrecht geschieht, versteht der individuelle und zivilisierte Mensch einfach nicht. Und Gottes Sohn, der Schuld auf sich nimmt, tröstet nur noch wenige über das Leid und die Sinnentleerung ihres Lebens hinweg. Ich bin kein Gegner der Religion oder des Christentums, aber ich bin ein Gegner der Kirchenpolitik. Für mein Verständnis sind leere Kirchen und schwindende Mitgliederzahlen das Ergebnis verfehlter Regeln und Gesetze. Das unzeitgemäße Verhütungsverbot der katholischen Kirche ist dabei nur die Spitze eines moralischen Eisbergs. Auf der sozialen und karitativen Schiene mag die Kirche ihre Berechtigung behalten haben, aber das Bild des Hirten und Seelsorgers für die Gesellschaft ist Vergangenheit. Die Menschen suchen in wachsender Zahl andere Sinninhalte und finden sie immer häufiger in Sekten und esoterischen Zirkeln. All dies ist Ausdruck einer Sinnsuche, die die Kirchen nicht mehr zulänglich erfüllen. Wollen die Kirchenoberen gegen diese Sturmflut angehen, müssen sie sich vom Kern her verändern und anpassen, andernfalls steht zu befürchten, dass die Kirche im 21. Jahrhundert keine bedeutende Rolle mehr spielen wird.

## **Versuch eines Fazits**

Zahlreiche, auch hier nicht näher diskutierte Probleme beherrschen heute unser Land, unsere Gesellschaft, unsere Welt und unsere Herzen. Für mich beruht vieles, wenn auch nicht gar alles, auf der falschen Grundmotivation der Menschen. Egoismus ist kein sinnvoller und erfolgreicher Ersatz für Ziele, die den Menschen wirklich weiter bringen könnten.

Unzufriedenheit über das politische System, mangelnde soziale Fähigkeiten, zerrüttete Familienverbände, all dies gepaart mit einer sich abzeichnenden ökologischen Katastrophe. Es muss etwas geschehen! Und im nächsten Kapitel will ich versuchen aufzuzeigen, was geschehen könnte.

Aber es gilt festzuhalten: Nur die grundlegende Änderung des Einzelnen, wie auch der Gesellschaft kann diesen Bannkreis durchbrechen. Und wenn es dem Einzelnen gelingt sich zu ändern, mag es der Gesellschaft, dem Land und letztlich vielleicht der gesamten Erde gelingen.

Man muss sich immer wieder vor Augen führen, dass man in seinem Kampf nicht allein ist, sondern dass zahllose andere, vielleicht namenlose, den gleichen Kampf mit sich und der Umwelt ausfechten - das motiviert und gibt zumindest mir Hoffnung. Ihnen hoffentlich ebenfalls.

# Das Morgen

## Allgemeines

Es gibt zahllose Antworten auf die Frage nach dem Morgen und es gibt keine Möglichkeit diese Antworten sicher zu Verifizieren. Die Zukunft ist im steten Fluss begriffen und verändert sich durch jede Tat und jeden Gedanken.

Es ist eine Frage des Glaubens und eine Frage der Überzeugungen, die jeder für sich alleine beantworten muss.

Die großen Gesellschaftsmodelle verlieren an Bedeutung. Der Kommunismus, ebenso wie der Kapitalismus, haben ihre hässlichen Seiten zu erkennen gegeben und darum ist es dringend an der Zeit, sich über alternative Modelle Gedanken zu machen.

Ich denke, so sehr uns der Gedanke an Veränderung erschreckt, alternative Gesellschaftsmodelle für Morgen sind überlebensnotwendig. Sie sind die Utopie, auf der realisierbare Politik entstehen kann. Die Gesellschaft, als inhomogene Masse von Individuen, ist auf solche Leit motive angewiesen - nicht um zu einer hirnlosen Herde zu werden, sondern um sich anhand solcher Utopien eigene Leitbilder zu schaffen.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit einer Antwort auf das Morgen, wobei diese Antwort keinerlei Alleingültigkeits-Anspruch erhebt. Ich will lediglich versuchen meine Antwort in Worte zu fassen und sie zur Diskussion zu stellen.

Eine Anmerkung noch: Diese Prognose oder Utopie ist von den existierenden Realitäten gefärbt. In späteren Kapiteln will ich versuchen eine reine Utopie und den Weg zu einem solchen Utopia aufzuzeigen. Hier geht es um die Fiktion, geboren aus einer Idee, im Kontext unserer Zeit.

Die Darstellung erhebt keineswegs den Anspruch wissenschaftlich beweisbar zu sein. Sie ist vielmehr eine Geburt aus Herz und Geist. Sie ist emotional und hoffentlich dennoch intellektuell nachvollziehbar.



## Der Gedanke

Wir sind uns einig, dass die fundamentale Triebfeder unserer Gesellschaft der Egoismus ist und dass dieser Egoismus eine unzulänglicher Ersatz für etwas ist, was wir verloren haben.

Ich glaube, dass es Zeit ist, diesen Egoismus durch Verantwortung und Verständnis zu ersetzen.

Verantwortung in mehrfacher Hinsicht. Wir müssen unseren Nächsten wieder mehr achten und schätzen und wir müssen es auch können, weil er es wert ist und nicht nur weil wir es so wollen. Das heißt, jeder einzelne muss sich würdig erweisen, geschätzt zu werden.

Es ist eben nicht egal, was unserem Nächsten geschieht, denn ich bin für ihn mit verantwortlich, ebenso wie er für mich. Mit diesem Respekt voreinander kann man anders, befreiter und ehrlicher miteinander umgehen.

Verantwortung aber auch in Hinsicht auf unsere Gesellschaft: So sehr ich gegenüber der Gesellschaft verantwortlich bin, ist die Gesellschaft für mich verantwortlich. Das bewirkt, dass ich über meine Position in der Gesellschaft ein anderes Bild erhalte.

Und außerdem trage ich für meine Umwelt, damit meine ich nun im speziellen die Natur, Mitverantwortung, wie auch die Natur schon immer Verantwortung für mich trägt.

Der andere Faktor Verständnis bezieht sich ebenfalls auf alle genannte Ebenen: dem Nächsten, der Gesellschaft und der Umwelt. Nur durch Verständnis für den Nächsten bin ich bereit ihn in all seinen Fehlern zu akzeptieren, nur mit Verständnis für die Schwächen der Gesellschaft kann ich mich bemühen, die Gesellschaft zu verbessern und nur durch ein Verständnis für die Natur bin ich in der Lage, wirksam für ihren Schutz einzutreten.

Mein gesamtes Konzept baut auf dem Wunsch des Menschen nach einem Sinn. Ich bin sicher, dass die Liebe zur Umwelt (dem Nächsten, der Gesellschaft und der Natur) ein gewaltiger Sinn sein kann.

Der Mensch hat sich von einem bewusstlosen Wesen zu einem beseelten und seiner selbst bewussten Individualisten entwickelt. Auf diesem Weg hat er Götter entdeckt. Zunächst in den Wundern der Natur, dann immer abstrakter. Heute beherrschen monotheistische Religionen die Welt und weisen den Menschen ihren Weg. Wir in unserer technisierten und ach so zivilisierten Welt haben jedoch den Boden unter den Füßen verloren, oder wie Al Gore sagt, die Verbundenheit mit der Natur. Sein Schluss lautet, dass der Mensch sich die Rettung vor der ökologischen Krise zum Sinninhalt des Lebens machen solle. Mir scheint dies zu eng gefasst. Die Welt zu retten, ohne jenseits dieses Punktes zu schauen, ist ehrenwert, aber dennoch Stückwerk. Die Ernüchterung kann viel zu schnell eintreten, wenn die ersten vermeinen, dass die Aufgabe geschafft sei. Für mich ist vielmehr die Frage ob der Mensch nicht erwachsen werden sollte. Als Kind besteht die Welt aus Wundern (Naturreligionen), als Heranwachsender hat man Idole, die einen leiten

(Pantheistische Religionen) und als Jugendlicher hat man ein Ziel, vielleicht einen Mentor (Monotheistische Religionen) und wenn man als junger Erwachsener die Welt ein klein wenig kennt, glaubt man an nichts mehr - die Illusionen sind ausgeträumt. Der Egoismus hat als einziger Antrieb überlebt. (Atheismus?)

Wonach aber richtet sich der erwachsene Mensch? Nach Erfahrungen, Vernunft und Einsicht. Er handelt aus Verantwortung und mit Verständnis, denn er hat bereits einiges erlebt. Mit anderen Augen kann der Mensch nun Rückschau halten, aber auch den Blick in die Zukunft richten. Er ist gereift.

Sind auch wir als Gesellschaft gereift? Stehen wir an der Schwelle zum Erwachsensein? Wir haben unsere Götter verloren, aber wir müssen entdecken, dass der göttliche Funke in allem schlummert, wie wir es als Kind wahrnehmen konnten. Nun, gereift, können wir die Wahrheit dessen erkennen, aber aus dem stummen Staunen wird ein abgeklärtes Anerkennen. Man kann nun wieder mit leichtem Herzen an einen Gott glauben. Nicht im Himmel, sondern rings um uns, in uns und überall. Dieser Gott ist in seiner Schöpfung. Es ist völlig gleich, welchen Namen wir ihm geben und wie wir seiner gedenken. Die Erkenntnis, dass es weder eine strafender noch ein beschenkender Gott ist, kann der erwachsene Mensch erkennen und verinnerlichen. Kein Zwang, keinerlei Erwartung, nur das Wissen dass der Hauch der Schöpfung in allem liegt.

Aus einem solchen Geist entspringt Ehrlichkeit mit sich selbst und mit dem Nächsten und die Chance die Gesellschaft in einem eben solchen Maß zu ändern.

Aber nun einige Konsequenzen, wie eine solche Gesellschaft und eine solche Welt aussehen könnte.

## **Die Bereiche**

### **Die Ökologie**

Sieht der Einzelne erst ein, dass seine egoistischen Interessen keinerlei Rolle für das Ganze spielen, sondern das Ganze nur beschädigen, ist er vielleicht in der Lage, über sein eigenes Ich hinaus zu erkennen, wo der Natur Schaden zugefügt wird. Es wird nicht mehr in seinem Interesse sein. Und so können zukünftige Schäden zumindest minimiert werden, denn kein Mensch ist allwissend, in der Summe der verantwortlichen Menschen jedoch liegt der Schlüssel zum Schutz der gesamten Umwelt..

Der Konsum wäre für solche Menschen kein Gral mehr, sondern er wäre bereit, zu Gunsten des Ganzen, auf jenen Teil des Konsums zu verzichten, der der Umwelt schadet und er wäre fähig verantwortlich mit Dingen umzugehen, die er besitzt. Die Dinge müssten nicht unbedingt zu Abfall werden und wenn, dann auf die schonendst mögliche Art und Weise.

Technisch gesehen sind wir heute dazu in der Lage. Lediglich der Wille, es umzusetzen fehlt, da es meist bequemer oder einträglicher ist, nicht zu handeln und statt dessen wegzusehen.

Um aber der globalen Katastrophe Herr zu werden, muss ein Teil dieser Welt den mutige und unumgänglichen Schritt unternehmen und zunächst sich selbst ändern. Es kann nicht sein, dass wir ein solches System anderen Teilen der Welt diktieren, aber wir könnten vorleben, wie man besser Handeln und Leben kann.

Allein das Verständnis und die Verantwortung könnten ein solches Wunder bewirken.

### **Die Ökonomie**

Eine Wirtschaft, die sich darauf konzentriert, Sinnvolles zu schaffen, ist eine Gesellschaft für die Besitz keine zentrale Rolle mehr spielt. Die neue Formel könnte lauten: Arbeit für Zufriedenheit. Natürlich müssen die Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden und mit unserer Technik, bin ich überzeugt, sind wir dazu in der Lage. Handeln Menschen, und somit Konzerne, nach diesem neuen Verständnis, fallen zahllose verwerfliche und sinnlose Handlungen weg und das Bemühen das Richtige für das Ganze zu tun gestattet der Gesellschaft Waren zu schaffen, ohne stets den Absatz maximieren zu müssen und ohne dabei der Natur oder den Menschen zu schaden. Der Sinn bestimmt die Notwendigkeit und nicht der Markt.

Das Geld, das für uns heute eine solch hohe Bedeutung hat, verliert seinen ideellen Wert und behält seinen praktischen Nutzen. Geld ist die sinnvollste Form des Tauschens. Es ist das Aggregatstadium der Arbeit und des Produktwertes - mehr nicht. Der Mehrwert, der durch Geld entsteht, würde verschwinden.

## **Die Wissenschaft**

Ein wesentlicher Punkt, der sich ändern würde, wäre die schlagartige Erkenntnis, dass wir so gut wie nichts wirklich wissen. Die alten, materialistischen Modelle wären nicht mehr real und viele lieb gewonnen Erkenntnisse, die für unumstößlich gehalten wurden, müssen neu überdacht werden. Wissenschaft ist wesentlich in der Fortentwicklung der Menschheit und darum sollte sie für den aufgeklärten und verantwortlichen Menschen ein hohes Gut sein. Sie würde sicherlich von dieser neuen Perspektive profitieren, im Praktischen, wie auch in den Ergebnissen.

## **Die Politik und die Medien**

Die Medien sind auch in dieser veränderten Gesellschaft ein gewaltiger Faktor, nur ihr Macheinfluss und -anspruch wäre nicht mehr existent, denn die Menschen hinter den Medien wären aufgeklärt und verantwortlich. Die Möglichkeit immer größere Mengen an Informationen zu erlangen ständen sinnvolle Wege der Verwaltung dieser Informationen gegenüber, ohne ihren Inhalt zu verändern.

Die Politik würde zwangsweise die richtigen Entscheidungen treffen, da die Motivation nun nicht mehr der Egoismus des Einzelnen, sondern die Verantwortung für Alles sein würde.

## **Die Bildung**

Ebenso wie die Wissenschaft würde sie zu einem zentralen Teil der Gesellschaft, denn gerade die Bildung junger Menschen entscheidet, ob sie später in der Lage sind, die Welt zu verstehen, damit sie Verantwortung tragen und der Welt mit Verständnis begegnen können.

## **Die Gesellschaft**

Die gesamte Gesellschaft wäre friedvoller und produktiver, da sie nicht aus eigensinnigen Individuen, sondern aus freien, verständnisvollen Individuen besteht. Zahllose Probleme verlören ihre Schärfe und würden Energien freisetzen, für Neues: Für die Schaffung neuen Wissens, für die Schaffung von Kunst. Es bedarf keines Zwanges, sondern es gebietet der wissende Verstand und die Erfahrung.

Die Familie wäre möglicherweise als Institution wieder eine Einheit. Andererseits wäre die Familie als Hort des Friedens und der Geborgenheit nun so groß wie die ganz Gesellschaft. Die Möglichkeiten in einer solchen Familie aufzuwachsen gestattet den Kindern das grenzenlose Vertrauen, das sie für ihr Erwachsenwerden elementar benötigen.

## **Die Religion**

Vielleicht besteht in dieser Fiktion die einzige Hoffnung, dass unsere Kirchen, oder vielleicht besser, das was aus ihnen würde, weiterhin Bestand hätten. Religion ist ein weiter Begriff und umschreibt den Glauben der Menschen an etwas Höheres, das hinter dem äußeren Anschein der Realität liegt, an etwas, das uns erschaffen hat und uns leitet.

Die neue Betrachtungsweise erlaubt nun einen erwachseneren Umgang mit Religion. Die Götter haben nicht ausgedient, aber unsere Sichtweise hat sich verändert.

### **Ein Resümee**

Man könnte diese Vision sicher noch mehr konkretisieren, aber jeder Mensch hat genug Phantasie, sich auszumalen, wie es wäre, wenn er seinem Nächsten und der Gesellschaft vertrauen kann. Die Möglichkeiten wären endlos. Die Grenzen zwischen den Menschen, in ihren Köpfen und ihren Herzen würden fallen und es wäre ein Vergnügen zu existieren. Wir brauchen all den Tinnel, den der Konsum uns aufzwingt, nicht. Er hindert uns nur daran, die wahren Werte zu erkennen.

# Ökologismus

So verrückt diese Idee scheinen mag, sie stellt für mich eine Möglichkeit, diese Welt vor dem drohenden Untergang zu retten, dar. Mir ist bewusst, dass es schwer ist, die Menschen von der Richtigkeit meiner Überlegung zu überzeugen, aber ich denke, wenn jeder in sich hinein horcht, wird er den Widerhall der Wahrheit erkennen, die darin liegt.

Ich habe für meine Idee lange nach einem griffigen und nicht zu einschränkenden Begriff gesucht und schließlich, hoffe ich, auch gefunden: Der Ökologismus

## **Was soll der Ausdruck Ökologismus bedeuten?**

Ökologie, als die Lehre von der Umwelt und ihren Zusammenhänge, soll zu einer Bewegung werden, deren Ziele Vernunft und Verständnis für die Umwelt sein sollen - vergleichbar einem Humanismus, der den Menschen in das Zentrum stellte.

Wir haben in Deutschland eine Tradition und wir sind stolz, das Land der Dichter und Denker genannt zu werden. Aber in den letzten Jahren haben wir viel von diesem Ruhm eingebüßt. Aus Vordenker wurden Nachdenker und die Literatur in Deutschland hat ebenfalls ihre Blütezeit hinter sich.

Ein Goethe und Schiller, ein Lessing und ein Hegel, ein Reuchlin und ein Hermann Hesse, alle waren beides, Dichter und Denker, Universalisten und Menschen, deren Herz ein Sinn im Leben sah. Finden wir einen Sinn für unser Leben, so finden wir vielleicht auch wieder diese Gabe zu analysieren und zu formulieren. Die Menschheit bedarf dringend neuer Vordenker.

Mit Sicherheit sind all meine Überlegungen nicht der Weisheit letzter Schluss und zahllose Denker werden andere, vielleicht bessere Ideen formulieren, aber wenn man selbst nicht daran glaubt, dann wird sich nie etwas ändern und wenn man nicht allen Mut zusammennimmt und es wagt sich zu artikulieren, dann werden vielleicht alle schweigen. Ich will riskieren, das Sandkorn zu sein, das die kritische Maß überwindet und eine Lawine auslöst. Und wenn ich es nicht bin, vielleicht stoße ich andere Sandkörner an, sich in Bewegung zu setzen, die dann ihrerseits das kritische Maß überwinden...

# Die Utopie

## Allgemein

*Thomas Morus' Utopia ist die berühmteste aller Utopien, die zwischen Platon und Marx geschrieben worden sind. Und sie zeigt sehr deutlich das Merkmal, das fast allen anhaftet: sie malen sich die bestmögliche Gesellschaft innerhalb eines bestimmten historischen Zusammenhangs aus; ihr Realismus ist gewissermaßen ihre Grenze. Gerade weil die meisten von ihnen keine reine Phantasiegebilde sind, gerade weil sie Rücksicht nehmen auf das, was sie für möglich halten, sind sie historisch gebunden; denn was möglich ist und was nicht, liegt in jeder Zeit innerhalb eines historischen Horizonts.*

*(Über Thomas Morus Utopia von Ludwig Marcuse aus  
„Ein Panorama europäischen Geistes“,  
1977 Diogenes, Bd. II, S. 167)*

## Begriffsbestimmung

Will man politische Lösungen formulieren, braucht man ein Ziel und dieses Ziel soll in Rahmen dieses Kapitels näher beschrieben werden. Hier wird eine Utopie im Sinne eines Thomas Morus und eines Platon formuliert, die Utopie eines idealen Staates, der in der Realität nur in begrenztem Umfang erreichbar ist.

## Was aber ist nun eine Utopie?

Es gibt zahllose Ansätze, den Begriff zu charakterisieren: philosophisch, soziologisch, historisch und literarisch. Allen Definitionen haftet jedoch ein grundlegender Mangel an, sie bauen auf einem einzelnen Ansatz auf. Utopien haben aber all diese Bereiche als Grundlage. Sie entwachsen einer historisch-sozialen Situation, bauen auf einem philosophischem Fundament und benutzen die Sprache, beziehungsweise Literatur als Ausdrucksform.

Erst bei näherem Hinsehen wird klar, wie schwer der Umgang mit Utopien für die Wissenschaft ist.

Hier einige Zitate aus der neueren Utopieforschung:

*Ausgehend vom Idealtypus der Raumutopie, also einer Utopie, die bezogen auf einen bestimmten, möglicherweise ideellen, Raum entstand, wie die von Thomas Morus oder Platon, läßt sich die Geschichte der neuzeitlichen Utopie als Prozess der funktionsgeschichtlich bedingten Ausdifferenzierung charakterisieren. Literarische Gattungen, im Sinne einer literarischen Utopie, als koventionalisierte literarische Modelle und literarisch-soziale Institutionalisierungen, synthetisieren bestehende gesellschaftliche Erfahrungen und historische Bedürfnisse ebenso wie sie neue hervortreiben oder ermöglichen. [...]*

*Utopie und Utopiekritik bilden eine komplementäre Einheit: Zukunftsbilder, die die Menschheit sich entwirft, [...] sind nie eindeutig gewesen.  
(Hans-Magnus Enzensberger). [...]*

*Das Gemeinsame des utopischen Denkens besteht nicht nur in der kritischen Negation der bestehenden Gegenwart im Namen einer glücklicheren Zukunft (Arnheim Neusüss), sondern auch darin, dass Utopien von ihrer Methode her nicht schon selbstverständlich auf Humanität zielen. Utopien liefern mehrdeutige Wunsch- und Schreckensbilder, auch in eigentümlichen Verschränkungen (Norbert Elias). Der Systemcharakter von Utopien macht dies in besonderer Weise deutlich. Die Herrschaft der Vernunft setzt die Normierung der Subjekte und ihre strenge Affektregulierung voraus, die logische Geschlossenheit des Systems erfordert in letzter Konsequenz die Schaffung eines 'neuen' Menschen. Jean Claude Perrot und Michael Winter zeigen die Auswirkungen der despotischen Vernunft am Beispiel wirtschaftlicher Praktiken in Ökonomieutopien ebenso wie in den Spielformen von de Sades Libertinage-Utopien. Die Utopie der*



*Negation, unter Gesichtspunkten des Humanen, schlägt um in eine negative Utopie als (totalitäre) Systemsutopie.*

*Die Geschichte der Anti-Utopie (Dystopie) beginnt nicht erst im 19. Und 20. Jahrhundert. An ihrem Anfang steht vielmehr die 'Dialektik der Utopie', jene Doppeldeutigkeit, durch die sie ebenso wie Aufklärung charakterisiert ist. Die Einsicht, in diese Dialektik nimmt zu mit dem Grad der Selbstreferentialität der Utopie. Dies wiederum aber ermöglicht solch eine 'Kritik der utopischen Vernunft': Kritik einerseits am bloß zweckrationalen, subjektfeindlichen Funktionalismus von Utopien oder andererseits an ihrem ebenso beobachtbaren Fluchtcharakter in die geschichtslose Idylle.*

*Utopien denken Möglichkeiten der Zukunft vor. Das Erkennen der Dialektik der Utopie bedeutet nicht, ihre Notwendigkeit zu leugnen.*

*(Auszüge aus: Wilhelm Voßkamp, „Utopieforschung“,  
Hrsg. Wilhelm Voßkamp, Band I, Seite 5ff,  
suhrkamp Taschenbuch 1985)*

# Das Ziel

# Die Umsetzung

## Bildungspolitik

### Allgemein

Unser Bildungssystem ist heute rein berufsorientiert, was an und für sich keine schlechte Grundlage wäre, aber die Bildung moralischer und ethischer Werte kommt in diesem System bei Weitem zu kurz. Bildung ist die Voraussetzung, um zu verstehen. - Aber ohne die richtigen Werte verführt Wissen zu einer destruktiven Haltung, dem egoistischen Nutzen gewonnener Information.

Die Schulen kämpfen heute mit zahllosen Problemen. Die Ordnung ist schwer aufrecht zu erhalten und die Inhalte stoßen auf immer taubere Ohren.

Auch das politische Desinteresse der Neuwähler sollte von allen Teilen der Gesellschaft ernst genommen und von den Schulen und der ganzen Gesellschaft bekämpft werden.

Eine frühzeitiges Heranführen an die politische Verantwortung des Einzelnen in der Gesellschaft ist unabdingbar und muss von der Schule und vom Staat mehr gefördert werden.

Bildung muss die Verantwortung und das Verständnis für die gesamte Umwelt anstatt des Egoismus zur Grundlage haben.

Nur vernünftige und gebildete Menschen werden produktive und sozial kompetente Mitglieder der Gesellschaft.

### Grundschule und vorschulische Bildung

Der Mensch ist in den ersten Jahren seines Lebens am prägsamsten für moralische Werte. Sein gesamtes späteres Leben lang urteilt er nach Erfahrungen, die ihm in seiner frühen Jugend beigebracht und vorgelebt wurden.

Anstatt also die intellektuellen Fähigkeiten, die in dieser Phase zweifellos ebenso wichtig sind, massiv zu fördern, sollte zunächst eine Basis geschaffen werden, auf welcher der junge Mensch verstehen lernt, richtig zu entscheiden, die moralische Basis also.

Die Grundlage für diese Entscheidung ist das ethisch-moralische Weltbild, das vermittelt wird. Kinder, die erfahren, dass Ehrlichkeit und Vertrauen den größten möglichen Erfolg bringen, werden dieses Konzept in ihr eigenes Weltbild integrieren und zu positiven Menschen heranreifen.

Erzieher und Lehrer wird dabei die schwere Aufgabe zukommen, sich vorbildlich verhalten zu müssen.

Über die Bildung beginnt nicht in der Schule oder dem Kindergarten, sondern zu Hause. Bis allerdings die gesamte Bevölkerung sich den notwendigen Veränderungen unterworfen hat, wird der Einfluss des Elternhauses möglicherweise die Anstrengungen der Lehrer und

Erzieher zu Nichte machen. Das entbindet jedoch keineswegs von der Notwendigkeit, sich dahingehend zu bemühen.

Der Lehrplan für die Unterstufe sollte genauestes überdacht werden. Vor allen Dingen erscheinen Zensuren als ungeeignetes Instrumentarium, Kinder zu besseren Leistungen zu motivieren. Im Alter bis 8-9 Jahre sind Kinder kaum in der Lage, Noten richtig einzuschätzen, erst die Reaktion der Eltern vermittelt ihnen einen Eindruck der Bedeutung. Da es jedoch Ziel einer Bildungspolitik sein sollte, Kinder in ihrem Lernen zu fördern, sollte man von Zensuren Abstand nehmen. (Im strengen Sinne sind Zensuren nur wirksam, wenn sie vom Egoismus bewertet werde. Das heißt, wenn das Kind durch eine Zensur sich von seinen Mitschülern abheben kann. Jedoch besonders zu diesem Zeitpunkt der Entwicklung sollten die Kinder den Rückhalt der Gemeinschaft und nicht den Erfolg im Konkurrenzdenken vermittelt bekommen.)

Gleiches gilt für die Lerninhalte. In der Vergangenheit wurde viel mit Mengenlehre und ähnlichen Konzepten experimentiert, um den Kindern frühzeitig ein logisches Denken an zu trainieren. Tatsache ist jedoch, dass Kinder im Grundschulalter noch nicht in der Lage sind, derart abstrakte Vorstellungen zu erfassen und zu verarbeiten. Sie suchen bildhafte und plastische Erklärungen und erhalten sie unserem heutigen System viel zu selten.

Der reine Anschauungsunterricht, häufig Sachkunde genannt, kann den Kindern einen tiefen Einblick in ihre Umwelt (soziale Umwelt, gleichfalls wie Natur) gewähren. Nicht alles muss in diesem Alter verstanden werden, aber das Elementarverständnis, wie Dinge zueinander gehören, kann schon vermittelt werden. Auch ein anderer Aspekt scheint mir wichtig. Kinder sind zunächst begeisterungsfähig. Je bunter und interessanter der Unterricht ist, um so besser folgen sie ihm und um so besser lernen sie, die Inhalte zu verstehen. So könnte ein frühzeitiger Sprachunterricht das lebendige Interesse an fremden Sprachen (eine Notwendigkeit in unserer heutigen Welt) verbessern.

Ein weiteres Problem betrifft die frühzeitige Integration von ausländischen Kindern. In jungen Jahren sind die Rivalitäten noch nicht so ausgeprägt und tief greifend. Hier besteht der dringende Handlungsbedarf, will man ernsthaft eine Integration ausländischer Mitbürger erreichen. Die sozialen Spannungen lassen sich nur mit einem frühzeitigen Verständnis für den Nächsten verringern.

Der Turn- und der Werkunterricht stellt den sinnvollen Ausgleich zur geistigen Beschäftigung mit der Umwelt dar und sollte darum nicht zu kurz kommen, ebenso wie künstlerische Fächer, die die Phantasie der Kinder anregen, die intellektuellen Erfahrungen verwandelt wieder auszudrücken.

Je nach Altersstufe kann so dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes Rechnung getragen werden. Dabei sollten jedoch den individuellen Fähig- und Schwierigkeiten des Kindes mehr Rechnung getragen werden.

Im Vorschul- und Grundschulalter sind die Kinder am prägsamsten und verdienen die größte Aufmerksamkeit und Zuneigung.

Es kommt darauf an, schon hier die richtigen Werte und ein emotionales Verständnis für die Umwelt zu vermitteln.

## **Haupt- und Realschule**

Am Ende der 4. Klasse wird heute gesiebt, wer gut genug für Gymnasium ist, gerade noch gut genug für die Realschule ist und wer auf die Hauptschule gehen muss.

Kinder, die sich spät entwickeln, oder deren Eltern das Kind zu früh in die Schule geschickt haben, verlieren so die Chance auf eine adäquate Bildung.

An der Mittelstufe wird heute die Grundlage für die berufliche und persönliche Bildung der Kinder gelegt. Der selektiv intellektuelle Druck führt jedoch dazu, dass Kinder mit musischer und künstlerischer Prägung den Anschluss verlieren und geringere Chancen erhalten. Dabei könnten gerade musisch-künstlerische Begabungen den Menschen eine wirtschaftliche Zukunft sichern.

Unser gesellschaftlicher Schwerpunkt verschob sich von einem landwirtschaftlichen zu einem industriellen und in den letzten Jahren hin zu einem Dienstleistungs-Schwerpunkt. Diese Dienstleistungen müssen sich aber erst noch entwickeln. Unsere Arbeitsmarktzahlen sprechen Bände über die Problematik dieser Umstrukturierung. Musisch-künstlersche Begabungen könnten eine Grundlage für eine neue kulturelle Prägung der Gesellschaft bieten. Die Beschäftigung in den klassischen Wirtschaftsbereichen (Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistung) würde durch einen weiteren Bereich unterstützt, dem künstlerisch-handwerklichen. Hierauf sollte eine Bildungspolitik Rücksicht nehmen.

Der Schwerpunkt der Bildung sollte außerdem das Verständnis für die Umwelt stärker in den Mittelpunkt der Lehre rücken. Nur mit einem breiten gesellschaftlichen Verständnis für die Umwelt, auch in Haupt- und Realschule, können die Ziele des Ökologismus erreicht werden.

Ein besorgniserregender Trend ist die Tatsache, dass der Anteil der aus sozial schwachen Familien stammenden Kindern in den Gymnasien immer weiter abnimmt. Der alte Traum von gleicher Chance zur Bildung für alle, scheint damit ausgeträumt. In den Hauptschulen sammelt sich der soziale Bodensatz der Gesellschaft und steigert den Unmut. Jugendliche mit einem Hauptschulabschluss haben nahezu keine Chance auf dem immer enger werdenden Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

Der notwendige Hebel, solche Entwicklungen zu bremsen und umzukehren, liegt in der schulischen Bildung ab der 1. Klasse. Nur durch gezielte Förderung können Kinder die soziale Schwäche ihrer familiären Umgebung überwinden und sich eigenständig entwickeln. Dazu bedarf es größter Anstrengungen. In die gleiche Richtung gehen alle Überlegungen bezüglich der Integration ausländischer Jugendlicher. Auch hier kommt es auf

eine gezielte und sensible Förderung an. Die Klassenverbände können eine Vielzahl sozialer und ethnischer Probleme auffangen oder zumindest mindern. Wenn jedoch der soziale Kampf schon in den Klassen geführt wird, scheitert jede Integrationsbemühung. An dieser Stelle sei die Frage gestattet, ob es denn überhaupt bislang eine ehrliche Bemühung gab. Dazu jedoch später mehr.,

Inhaltlich muss sich die Mittelstufe in Haupt- und Realschulen ebenfalls wandeln. Es muss mehr Wert auf das elementare Verständnis und weniger auf das Auswendiglernen von Fakten gelegt werden. Diese werden vergessen, die Fähigkeit zu verstehen, kann man jedoch nicht verlernen und vergessen.

Auch manuelle Fertigkeiten könnten einen höheren Stellenwert einnehmen. Für viele Haupt- und Realschüler folgt der Schule eine Lehre in Industrie oder Handwerk. Hier sind diese manuellen Fähigkeiten gefordert. Ein erstaunlich geringer Anteil dieser Schüler geht in den tertiären Bereich. Dienstleistungen sind scheinbar den besser Gebildeten vorbehalten.

Die Haupt- und Realschulen müssen die Grundlage für den sozialen Frieden schaffen und überkommene Bildungsstrukturen überwinden. Handwerklich- künstlerische und didaktisch auf Verständnis ausgerichtete Lerninhalte sind ein möglicher Weg. Außerdem muss die Koppelung soziale Herkunft - Bildungsniveau aufgebrochen werden.

## **Gymnasien und Gesamtschule**

Vieles, was unter Haupt- und Realschule formuliert wurde, gilt auch hier. Die Inhalte sind stark reformbedürftig und auch die Methoden sollten überarbeitet werden. Für ein elementares Verständnis für die Umwelt muss die Vermittlung von Fakten-Wissen gegenüber der Vermittlung von Zusammenhängen reduziert werden.

In den Gymnasien herrscht häufig ein nicht gerechtfertigtes Überlegenheitsgefühl der Schüler. Dies ist ein deutlicher Hinweis, dass es an sozialem und gesellschaftlichem Verständnis mangelt. Die Notwendigkeit des arbeitsteiligen Prinzips und der Wert auch einfacher Arbeiten wird von den Jugendlichen nicht mehr erkannt, statt dessen orientiert sich der Wert am bloßen Geldeinkommen des Einzelnen. Auch die Haupt- und Realschüler fühlen sich aus den gleichen Gründen häufig minderwertig oder benachteiligt. Diese Perspektive führt zu Aggressionen über die sozialen Verhältnisse.

Hier kann die Schule eingreifen und das Verständnis für soziale Zusammenhänge verbessern.

Tiefer unter all diesen Symptomen erkennt man jedoch die Ursache. Eine Gesellschaft, die auf dem Egoismus aufbaut braucht den Sieg des Starken und die Niederlage des Schwächeren. Nur so kann sie funktionieren. Der dabei entstehende soziale Sprengstoff wird ignoriert und hinter Erfolgsbilanzen versteckt.

Eine sich verändernde Welt erfordert veränderte Lerninhalte. Die Globalisierung der Wirtschaft und Gesellschaft erfordert die Beschäftigung mit modernen Sprachen und kulturellen Besonderheiten. Nur wenn man den Anderen versteht, kann man in der sich abzeichnenden, zukünftigen Welt bestehen. Hierfür muss schon in der Schule und insbesondere im Gymnasium der Grundstein gelegt werden. Die zusammenwachsende Europäische Gemeinschaft ist nur der erste Schritt in eine Zukunft, in welcher globale Zusammenhänge eine immer entscheidendere Rolle spielen.

Die sogenannte Elite muss lernen umzudenken. Der Abschluss an einer Universität garantiert heute keine sichere Beschäftigung mehr. Die stetig steigende Zahl der Studenten kann also nicht die richtige Antwort auf die Zukunft darstellen.

Möglicherweise sind die Erwartungen der Schüler zu groß, möglicherweise steht dahinter aber auch die Sehnsucht nach Wissen und Verständnis.

Wie begegnet man einer solchen Entwicklung? Für die berufliche Bildung ist ein breites Fundament durch die Schulen wichtig. Daneben sollte in den Schulen stärker und flexibler auf die Notwendigkeiten des Arbeitsmarktes eingegangen werden. Praktika in verschiedenen Bereichen und andere berufsbildende Maßnahmen können hier entscheidend dazu beitragen.

Die aktuell diskutierte Schulzeitverkürzung hätte mit Sicherheit eine noch größere Zahl von unentschlossenen Berufsanfängern zur Folge. Diese Unentschlossenheit bewirkt, dass viele mehr als nur eine Ausbildung oder ein Studium beginnen, um dann endgültig ihren Beruf zu finden.

Viel zu häufig wird heute das Gymnasium als reine Vorbereitung zum Studium gesehen. Diesem Irrtum erliegen Schüler, Eltern und Lehrer, aber auch Politiker. Anstatt der Studienvorbereitung sollte das Gymnasium eine Lebensvorbereitung sein, die es dem Schüler ermöglicht, Wissen und Erfahrung zu sammeln, ihn vorbereitet auf das Berufsleben und ihn schließlich zur richtigen Berufswahl begleitet. Nur so kann das Gymnasium der sich verändernden Welt Rechnung tragen.

Die Gesamtschule, ein fast schon wieder verschwundenes Konzept, bietet entscheidende soziale Vorzüge. Der Druck, in Haupt-, Realschule oder Gymnasium zu kommen, entfällt oder wird reduziert; der Kontakt mit allen sozialen Gruppen, die Notwendigkeit auch schwächere Schüler zu integrieren, verbessern die soziale Kompetenz. Es ist sinnvoll und wünschenswert, dass möglichst viele Menschen ein soziales Umfeld kennenlernen, das ihre Verantwortung und ihre soziale Kompetenz stärkt. In der Auseinandersetzung mit anderen Gesellschaftlichen Schichten liegt ein ungeheures Potential, das es zu erschließen gilt. Der Sozial-Darwinismus kann dort nicht fruchten, wo die Menschen bereit sind, sozial zu denken und zu handeln.

Die Gymnasien müssen von ihrer Rolle als Studium-vorbereitende Institution wegkommen und umfassender bilden.

Die Funktion der Gesamtschule sollte neu überdacht werden, da sie die höchste soziale Integration ermöglicht.

## **Die Universitäten und Fachhochschulen**

Von allen Seiten wird heute die Länge deutscher Studiengänge beklagt. Gleichzeitig wächst, bei steigender Finanznot, der Ruf nach Studiengebühren. Man sollte jeden dieser Rufer ein Studium ohne die finanzielle Unterstützung der Eltern absolvieren lassen und ihn dann noch einmal befragen. Die wirtschaftliche Lage der Studenten, bei sinkendem Anteil an Bafög-Empfängern und steigenden Lebenshaltungskosten, ist besorgniserregend, wie viele Studien beweisen. Über 70% der Studenten sind heute auf zusätzliche Einkommen angewiesen. Dieser Broterwerb kostet sehr viel Energie, die der Konzentration auf das Studium verloren geht.

Die Verantwortung der Gesellschaft wurde in den vergangenen Jahren Stück für Stück reduziert. Es scheint so, als wenn jeder der studiert, selbst Schuld wäre, keine reiche Eltern zu haben. Neuere Untersuchungen zeigen diesen besorgniserregenden Trend.

In den USA gibt es ein umfangreiches System von Stipendien, ebenso in England und in Frankreich. Nur in Deutschland werden die Kosten für das Studium voll und ganz auf den Studenten, respektive seine Eltern abgewälzt. Selbst der Bafög-Empfänger muss zumindest einen Großteil des erhaltenen Geldes zurückzahlen. Hier liegt der grundsätzliche Fehler. Die Gesellschaft und nicht das Individuum hat die Verantwortung für die Bildung seiner Mitglieder. Da hilft es nicht, auf leere Kassen zu verweisen. Man muss der Verantwortung Rechnung tragen und ein neues System schaffen. Hier wäre eine Grundversorgung zum Beispiel denkbar. Jeder Student und jeder Auszubildende erhält vom Staat, als Träger der Gesellschaft, entweder nur finanzielle Mittel, oder Wohnraum und eine Versorgungspauschale. Die dafür notwendigen finanziellen Anstrengungen sind gewaltig, aber die Bildung des Einzelnen stellt die Grundlage jeder Gesellschaft dar.

Um sogenannte Langzeitstudenten abzuschrecken kann man nach einer gewissen Studienzeit auch Studiengebühren erheben. Dies sollte jedoch Härtefälle besser berücksichtigen, als es derzeit in Baden-Württemberg, wor Studiengebühren bereits existieren, geschieht.

Die Universitäten an sich stellen sich im internationalen Vergleich als behäbige und unflexible Institutionen dar. Zugunsten der lukrativeren Forschung wird die Lehre vernachlässigt und unkündbare Professoren haben wenig Motivation an diesen Verhältnissen etwas zu ändern. Dabei lehrt gerade der internationale Vergleich, dass vieles auf einfachem Weg erreicht werden kann. Professoren sollten nach Leistung bemessen berufen und entlassen werden und Studenten sollten ein gewisses Mitspracherecht haben, denn letztlich müssen sie mit ihnen zurechtkommen.

Forschung und Lehre - so sehr diese beiden Bereiche Hand in Hand funktionieren müssen, so sehr driften im Moment beide Bereiche auseinander. Die Integration der Studenten



in die Forschung, ein lang gehegter Traum deutscher Bildungspolitik, muss mehr ins Blickfeld rücken. Die Möglichkeiten sind da. Die Wirtschaft hat großes Interesse möglichst praxis-erfahrene Absolventen anzustellen und daher gibt es sicherlich Wege, die Forschung in der Wirtschaft mit der Forschung in den Universitäten zu verzahnen. Auf diesem Wege lassen sich auch die notwendigen Mittel beschaffen.

Neben der fachspezifischen Ausbildung sollte auch die grundlegende Bildung im Studium fortgesetzt werden. In immer mehr Bereichen der Wissenschaft stellen wir fest, dass das Spezialistentum zwar notwendig, aber ebenso oft hinderlich ist. Ohne Blick für den übergeordneten Zusammenhang entgehen dem Einzelnen zu viele Risiken und Chancen. Genau aus diesem Grund sind neuere interdisziplinäre Projekte derart erfolgreich. Mit einer breiteren Bildung, neben der Spezialisierung auf einen eng gefassten Bereich, hat der Einzelne bessere Chancen, den Blick für den Zusammenhang zu erhalten.

Ein systemimmanentes Problem ist die Form und Ausgestaltung der Lehre. In den meisten Fällen werden von Dozenten sinnlose Anhäufungen von Fakten als Wissen vermittelt und verlangt. Viel zu kurz kommt dabei der Versuch, Vorgänge und Ereignisse zu verstehen! Das viel gepriesene Faktenwissen ist vergänglich und kann gegebenenfalls auch wieder erarbeitet werden, das Verständnis für das Warum jedoch, wird entweder gelernt oder nie erlangt. Hier haben alle Bildungsinstitutionen einen großen Nachholbedarf. Wird das tumbe Auswendiglernen als Maßstab für Kenntnis genommen, wie es heute häufig der Fall ist, dann sind Fehleinschätzungen erheblich wahrscheinlicher, wenn der Betreffende in eine kritische Situation kommt. Autofahren lernt man auch nicht, indem man weiß, wie jedes Teil eines Autos heißt.

Einen eher berufsbezogenen und wirtschaftsorientierten Weg gehen die Fachhochschulen. Hier sind viele Dinge realisiert, die in den Universitäten noch erreicht werden müssen. Dennoch kann und muss auch hier die Allgemeinbildung einen größeren Stellenwert einnehmen.

Die Universitäten müssen reformiert werden. Der Staat, als Träger der Gesellschaft, muss Studenten und Auszubildenden die grundlegenden finanziellen Mittel zur Verfügung stellen.

Universitäten und Fachhochschulen müssen neben der fachlichen Qualifikation eine größere Allgemeinbildung ermöglichen.

# Wirtschaftspolitik

## Allgemein

Wir verstehen heute unter Wirtschaftspolitik entweder das „Hineinregieren“ des Staates in die Wirtschaft, oder die Privatisierung von staatlich betriebener Wirtschaft - zumindest wird uns dieses Bild vermittelt. Beides kann aber nur ein kleiner Teil einer sinnvollen Wirtschaftspolitik sein und darf auch nicht als unversöhnliche Gegensätze gegeneinander ausgespielt werden.

Es geht nicht um wirtschafts-freundliche oder -unfreundliche Politik, sondern es geht um die elementare Frage, auf welcher Basis sich unsere Wirtschaft bewegt.

## Die Fiktion einer Ökologistische Wirtschaft

Unser wirtschaftliches Grundkonzept ist die soziale Marktwirtschaft. Marktwirtschaft im Sinne von freiem Wettbewerb und sozial im Sinne von sozial Ausgleichend. Beides schränkt sich gegenseitig ein und der Begriff wurde in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter verwässert.

Jede Marktwirtschaft funktioniert auf der Basis des Wachstums. Nur dieses Wachstum sorgt für die notwendige Dynamik und den notwendigen Ausgleich des Systems. Nun haben wir in den letzten Jahren mit Schrecken feststellen müssen, dass unsere Märkte immer mehr gesättigt sind, dass also neue Märkte erschlossen werden müssen. Aus diesem Grund globalisiert sich die Wirtschaft augenblicklich weltweit - um neue Märkte zu erschließen. Was jedoch, wenn alle Märkte erschlossen sind? Was, wenn es keine Expansion mehr geben kann? Kommt dann der große Crash? Oder vielleicht schon viel früher? Oder ist es nicht aus der Erkenntnis heraus, dass diese Deadline irgendwann erreicht sein wird, viel intelligenter und verantwortlicher, über Alternativen nachzudenken? Zieht man dann noch die ökologischen Auswirkungen eines hemmungslosen Wirtschaftswachstums in Betracht, erscheint das Nachdenken über Alternativen unumgänglich.

Der Ökologismus gibt nur die Ahnung von einer Antwort auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Zukunft. Es ist jedoch abzusehen, dass der Egoismus als Triebfeder abgelöst werden muss.

Wenn man postuliert, dass die Gesellschaft der Zukunft aus verantwortlichen und vernünftigen Menschen besteht, läßt sich ein Wirtschaftsmodell entwerfen, das auf Notwendigkeit und Verantwortung aufbaut. Die Triebfeder einer solchen Wirtschaft wäre die dienende Funktion der Gesellschaft gegenüber. Nicht der maximierte Gewinn, sondern der maximierte Nutzen wäre für diese Wirtschaft das Ziel - die allgemeine Vollbeschäftigung ein positiver Nebeneffekt.

Geld, oder besser das Kapital wäre in einem solchen Modell nur Werkzeug, Aggregatzustand von Arbeitskraft, wie es schon Karl Marx definierte. Nun soll hier jedoch niemand auf

den Gedanken kommen, diese Gedanken wären kommunistischen oder marxistischen Ursprungs.

Diese Vorstellung, oder besser diese Fiktion einer vernünftigen und gleichberechtigten Gesellschaft geht vielmehr zurück auf Platons und Thomas Morus Utopia-Begriff, wie zuvor beschrieben.

Wie aber läßt sich diese Fiktion in eine Möglichkeit verwandeln? Der grundlegendste Schritt ist, wie bereits beschrieben, eine veränderte Bildungspolitik. Denn Voraussetzung einer veränderten Gesellschaft ist das veränderte Bewusstsein des Einzelnen.

Ist der Einzelne bereit, verantwortlich und vernünftig zu Handeln und zu leben, bedarf es keiner weiterer Maßnahmen, dieses Utopia zu realisieren. Da aber Menschen in all ihren Fehlern eine solche Veränderung nicht auf Knopfdruck vollziehen können, ist es notwendig, diesen Prozess nachhaltig zu unterstützen. Es wäre eine Revolution von OBEN und von UNTEN! Der Staat als Träger und manifestierteste Form der Gesellschaft und der Einzelne, als elementarstes Glied der Gesellschaft tragen, jeder nach seinem Vermögen und auf seine Weise, zu dieser Revolution bei.

Um nun den Prozess in Gang zu setzen, muss sich die Idee des Ökologismus verbreiten und weiterentwickeln. Um erfolgreich zu sein, müssten die Träger der Verantwortung, die Politiker den Sinn und Gehalt der Idee erfassen und sich zu eigen machen. Erst dann können politische Maßnahmen den sanften Übergang zu einer anderen Form der Wirtschaft gewährleisten.

Genau dies ist der Grund für die ausführliche Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen. Der Staat, respektive die Politiker müssten tief in das wirtschaftliche Sein eingreifen.

So lange die Menschen noch andere Ziele verfolgen, kann eine ökologistische Wirtschaft nicht funktionieren. Der Anreiz jedoch, sich in diese Richtung zu entwickeln, kann sofort gegeben werden. Neben einer Bildungspolitik, die den Ökologismus berücksichtigt, müsste der Staat kleine, idealistische Wirtschaftsmodelle unterstützen. Also zum Beispiel ökologisch orientierte Landwirtschaft, die a.) personalintensiver und damit für den Arbeitsmarkt förderlich wäre und b.) mehr Rücksicht auf die Umwelt nimmt. Diese schon bestehenden Initiativen sind in den seltensten Fällen gewinnorientiert und existieren darum meist nur durch den Idealismus des Einzelnen.

Es gibt weitere Beispiele solcher Initiativen, die es zu unterstützen gilt (Produkte, die auf regenerative Energien aufbauen, energiesparende Produkte, usw.). Wenn sich die dadurch erzeugte Produkte am Markt bewähren können, wenn mehr Menschen arbeiten, um solche Produkte herzustellen, steigt auch die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz. Das Prinzip Vernunft und Verantwortung würde einen entscheidenden Schritt weiter kommen.

Wie läßt sich ein solches Konzept in einer zusammenwachsenden europäischen Gemeinschaft und einer sich globalisierenden Wirtschaft realisieren?

Es gibt darauf keine einfache Antwort. Grundsätzlich gilt: Man glaubt nur dem, der eine Maxime auch lebt, und sie nicht nur von anderen fordert. Wenn also eine Veränderung der Gesellschaft länderübergreifend gelingen soll, muss irgend jemand (oder in diesem Zusammenhang: irgend ein Land) den Anfang machen. Nur zu schreien: Fangt ihr doch an, hilft dabei nicht. Es gilt allen innen- und außenpolitischen Mut zusammenzunehmen und zu beweisen, dass ein alternatives Konzept funktioniert. Die Veränderung, die im Einzelnen von Statten geht, muss in der Gesellschaft Fuß fassen, die Gesellschaft verändern und damit auch das Land. So macht das positive Beispiel Schule - das ist das Prinzip.

Die Aufgabe von Unternehmen, seien es multinationale Konzerne oder kleine Handwerksbetriebe, wäre verantwortlich und sinnvoll zu handeln. Wachstum, das lehrt uns unser jetziges Wirtschaftssystem, entsteht stets durch Intelligenz und Wille zum Erfolg. Dies sind sinnvoll und unterstützenswerte Antriebsfedern. Es kann jedoch nicht darum gehen, anderen durch den Erfolg des einen zu schaden. Hier zeigt sich der zugrundeliegende Egoismus, der den eigentlich positiven Ansatz verdirbt. Erfolg ist auch an anderen Indikatoren abzulesen, als daran, wer am meisten Geld anhäuft.

Ich plädiere hier nicht für einen protektionistischen Staat, der tief in die Grundlagen der Wirtschaft eingreift, sondern für einen Staat, der die Ehrlichen und Tüchtigen vor den Macht- und Geldgierigen schützt. Hierfür müssen bessere Maßnahmen geschaffen werden. Protektionismus wird da überflüssig, wo der Einzelne Verantwortung übernimmt.

Die Vernunft und die Verantwortung des Einzelnen limitieren den Aktionsradius der Wirtschaft. Ein Mitarbeiter, der erkennt, dass ein Unternehmen die Umwelt belastet, kann und muss ohne Furcht vor Repressalien dagegen vorgehen können. Und kann ein solcher Mitarbeiter dagegen vorgehen, sinkt die Zahl der Umweltverbrechen. Ein anderes Beispiel betrifft die Entwicklung neuer Technologien. Wenn ein neues Verfahren entsteht, kann man häufig zukünftige Risiken erahnen. Der wirtschaftliche Druck und der Erfolgszwang lassen solche Verfahren dann dennoch Wirklichkeit werden und Jahre später betrauern wir die Folgen. Hätte jemand im Entstehungsprozess „Halt“ oder zumindest „Moment mal“ gerufen, wären die Folgen nicht so tiefgreifend. Ich bin überzeugt, dass die meisten Risiken absehbar oder zumindest zu ahnen sind.

Die Verantwortung des Einzelnen und die der Gesellschaft - wenn sie untrennbar verbunden sind, kann die Gefahr, dass die Menschen sich und ihre Umwelt zerstören, aufgehalten werden. Jedes Unternehmen, das sich dieser Verantwortung bewusst ist, sollte Unterstützung finden.

Der altertümliche Unternehmer- oder Kapitalistentypus ist im Aussterben begriffen. Ein Charakterzug sollte jedoch nicht verloren gehen. Die Unternehmer der Gründerzeit waren Patriarchen mit all ihren Fehlern, aber sie sahen sich als verantwortlich für ihre Mitarbeiter.

Dieses Charakteristikum geht den heutigen, oft anonymen Unternehmensstrukturen völlig ab. Es ist leicht die Stelle jemandes wegzurationalisieren, den man nicht persönlich kennt. Während in der Gründerzeit neben dem Gewinn die Zahl der Beschäftigten und die Menge der produzierten Güter stand, interessiert den heutigen Aktionär nur die Bilanz und der Gewinn nach Steuern. Aus eben diesem Grund sollten von staatlicher Seite Mitarbeiterbeteiligungen unterstützt werden. Mitarbeiter haben einen Bezug zu ihrem Unternehmen und zu ihrer Arbeit.

In der Summe aller Maßnahmen liegt das Geheimnis eines langsamen aber stetigen Veränderungsprozess.

### **Der Staat als Arbeitgeber**

In allen Wirtschaftssystemen und zu allen Zeiten sprang der Staat in Krisenzeit ein und unterstützte die private Wirtschaft. Heute haben wir die fatale Situation, dass der Staat sich aus finanziellen Gründen zurückhält, ja sogar staatliche Institutionen privatisiert. Hier wird der Arbeitsmarkt entscheidend geschwächt, denn die privaten Investoren haben nur das Interesse, den Gewinn zu maximieren. Die Beschäftigung spielt, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle.

Das soll nicht heißen, dass die Privatisierung grundsätzlich falsch wäre, der Weg jedoch, ist es mit Sicherheit. Verantwortung kann durch den Besitz von Aktien nicht erreicht werden und eben in diesen Bereichen, die einer großen Zahl von Menschen Beschäftigung boten, ist Verantwortung von großer Bedeutung. Neben der Verantwortung für die Mitarbeiter betrifft die Privatisierungswelle auch sensible Bereiche des Individuums. Seine verfassungsrechtlichen Grundrechte sind im Bereich des Informationstransports maßgeblich beeinträchtigt. Als Beispiel seien hier Post und Telekom genannt. Andere Bereiche betreffen die Grundversorgung der Bürger. Hier kommt es all zu leicht zu privaten Monopolisierungen und damit zu unverhältnismäßigen Forderungen für eben diese Grundversorgung. Greift der Staat hier protektionistisch ein und verhindert einen Preiskampf, dann ruhen sich die privatisierten Unternehmen auf dem gesicherten Einkommen aus, ohne eigene Initiativen zu entwickeln. Die Abfallwirtschaft bietet hierfür in den letzten Jahren ein gutes Beispiel für staatlich sanktionierte Stagnation.

Entweder man privatisiert und zerschlägt staatliche Monopole, sorgt dabei gleichzeitig aber für gleiche Voraussetzungen für mehrere Bewerber, oder man muss auf andere Art und Weise privatisieren. In der Konkurrenz liegt der notwendige Ausgleich zur Radikalisierung der Interessen durch die Privatisierung.

Alternativ könnten die Mitarbeiter ein staatliches Unternehmen übernehmen. Sie haben die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen und sie haben kein Interesse die Zahl der Beschäftigten übermäßig zu reduzieren. Dass jedoch im Zuge einer Privatisierung eine Reduktion der Beschäftigtenzahlen unumgänglich ist, wird jedem klar, wenn er an die verbeamteten Postmitarbeiter der Vergangenheit denkt. Die Privatisierung soll schließlich Systeme und Strukturen verschlanken, aber nicht die Arbeit wegrationalisieren.

In manchen Bereichen halte ich es jedoch für lebensnotwendig staatliche Fürsorge weiter walten zu lassen. Etwa im Bereich der inneren Sicherheit. Es wurden Überlegungen laut, die Polizei zu privatisieren. Dies würde der Exekutive des Staates einen ganzen Arm amputieren. Möglicherweise muss man über Reformen innerhalb der Polizei nachdenken, aber das legitimiert nicht einen derartigen gedankenlosen Kahlschlag. Andere Bereiche, wie das Gesundheitswesen sollten höchstens teilprivatisiert oder eigen organisiert werden. Die Tendenz alle Krankenhäuser zu privatisieren führt zu einem sinnlosen Konkurrenzdenken zwischen den Krankenhäusern, was auch der medizinischen Versorgung der Bevölkerung nicht zu gute kommen kann.

Vielmehr als das willkürliche Abholzen staatlichen Aufgaben, wäre die Verantwortung all derer gefordert, die in diesem System für den Staat arbeiten. Sie haben der Gesellschaft gegenüber eine Verantwortung und das ist den unkündbaren und abgesicherten Beamten und Staatsangestellten viel zu oft nicht bewusst. Andernfalls würden wir heute nicht über Privatisierungen nachdenken müssen.

## **Geldpolitik**

Die Bundesrepublik und die Deutsche Mark sind Garanten der Stabilität und der Sicherheit. Dies sind anstrebenswerte Attribute, auch für eine Europäische Union.

Wie bereits ausgeführt spielt jedoch das Geld in seiner tieferen Bedeutung eine all zu große Rolle im Denken der Menschen. Das Geld ist nicht mehr nur Aggregatzustand von Arbeitsleistung, sondern vielmehr Ziel allen Strebens.

In dieses System einzugreifen, bedeutet unsere Marktwirtschaft in ihre Bestandteile zu zerlegen. Dennoch muss es ein langfristiges Ziel sein, diese Bedeutung zu reduzieren. So lange muss aber auch, besonders wegen der Verantwortung für alle anderen Länder und Gesellschaften, eine stabile Geldpolitik gewährleistet bleiben. Nur mit einem Ansehen und einer gleichzeitigen inneren Veränderung lassen sich andere Staaten überzeugen, dass der Wandel notwendig und unumgänglich ist.

Sei es auf nationaler oder internationaler Ebene, das Ansehen steigt und fällt mit der wirtschaftlichen Potenz. Die militärischen Mittel spielen heute eine weit untergeordnetere Rolle, wie man am Beispiel der Bundesrepublik in den letzten Jahren sieht.

## **Die ökologische Steuer**

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, es wird und muss eine verbrauchsabhängige Besteuerung von Unternehmen und Privatpersonen geben. Diese Besteuerung wird inzwischen von allen Fraktionen gefordert und ist längst überfällig. Dabei gehen viele Forderungen nicht weit genug oder sind nicht konsequent genug zu Ende gedacht. Der Verbrauch von Rohstoffen sollte, quasi als Ausgleich an die Gesellschaft, so hoch besteuert werden, damit wiederverwendete oder nachwachsende Materialien eine attraktive Alternative darstellen. Es geht nicht darum einem Teil der Wirtschaft zu schaden. Vielmehr soll der Teil eine bessere Chance haben zu bestehen, der heute schon, entgegen dem Trend, auf erneuerbare Materialien setzt.

Man kann der Rohstoff verbrauchenden Industrie jedoch Alternativen bieten: Das Neuschaffen von Rohstoffen, etwa Bewaldungsprojekte, würden die Abgabenlast reduzieren. Mit einem ausgewogenen Maß an Zwang und Anreiz läßt sich so die Wirtschaft weg von einer Landschafts- und Rohstoff-verschlingenden in eine renaturisierende Wirtschaft leiten.

Neben der Wirtschaft wird diese Besteuerung auch den Einzelnen treffen und in seine Gewohnheiten verändern. Ein weiterer Punkt, der das Bewusstsein für die Umwelt schärfen kann.

Die Angst der Wirtschaft, weniger erfolgreich zu sein, ist unbegründet, das beweist die amerikanische Wirtschaft im Moment eindrucksvoll. Zwar wurde hier nur ein kleiner Teil einer ökologischen Steuerreform eingeleitet, aber es ist zumindest ein Schritt in die richtige Richtung und die wirtschaftlichen Auswirkungen sind, wenn überhaupt, positiver Natur.

## **Landwirtschaft**

In der Landwirtschaft sind die notwendigen Veränderungen vielleicht am leichtesten und am schnellsten verständlich. Unsere Massentierhaltung und industrialisierte Agrarwirtschaft hat zahlreiche Überkapazitäten, die vom Staat und von der EU subventioniert werden. Wir müssen uns von dem Gedanken trennen, dass „Masse“ das Zauberwort ist. Ein Teil der Verbraucher, zumindest in Deutschland, hat längst sein Augenmerk auf die „Klasse“ der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gelegt (Beispiel: BSE und Rindfleisch). Nur in Zeiten wirtschaftlicher Not greift er zu den billigeren Massenprodukten. Hier ist die Chance weitgehende Reformen zu beginnen. Der Verbraucher akzeptiert inzwischen teilweise die teureren Produkte aus ökologischem Landbau. Hilft der Staat ein wenig nach, könnten weite Teile der herkömmlichen Landwirtschaft reformiert werden. Die Überkapazitäten würden abgebaut und der Bedarf an menschlicher Arbeitskraft würde steigen. Als positiver Nebeneffekt, aber nicht weniger wichtig, würde die Natur geschont und die Tierhaltung würde weniger brutal.

# Sozialpolitik

## Allgemein

Wir sind ein Sozialstaat mit einer sozial ausgerichteten Marktwirtschaft. Dies sollten wir uns in allen Fragen der Sozialpolitik vor Augen halten. In der ganzen Tradition der mitteleuropäischen Staatsformen spielt das soziale eine gänzlich andere Rolle, als in den Vereinigten Staaten, wo ein viel grundlegenderer Begriff von Gleichheit vorherrscht. Er umfasst weniger die sozialen, als vielmehr die grundlegenden Rechte des Menschen. dass dies von Anfang an ein hohes, kaum erreichbares Ideal war, zeigt die langwierige und schwere Rassenintegration in der Geschichte der USA. Die soziale Gleichheit als Grundprinzip, ist im Modell des Kommunismus gescheitert. Nicht weil diese Ideale falsch wären, sondern weil die Menschen nun einmal nicht wirklich gleich sind. Der Kommunismus verkannte die wachsende Bedeutung des Individuellen in der Gesellschaft. Das System forderte einen Konformismus, der nur durch Macht erreicht werden konnte und so waren die an der Macht weniger gleich, als diejenigen, die die Masse bildeten.

Neben der wirtschaftlichen Katastrophe scheiterte der Kommunismus auch an den sozialen Voraussetzungen, die die Gesellschaft heute hat.

Hier in der Bundesrepublik haben wir lange auf die DDR herabgeschaut und zurecht die Ungerechtigkeit und Unfähigkeit des Systems angeprangert. Dabei kam der Blick auf die eigenen Probleme zu kurz. Auch unser System hat seine Fehler. Es ist oftmals viel zu leicht auszuhebeln, wenn jemand seinen persönlichen Vorteil gewinnen will - sei es im Missbrauch von sozialen Errungenschaften, oder bei der Steuermoral der Besserverdienenden. Der persönliche Vorteil bestimmt oftmals das individuelle Handeln. (Hier gibt es nur wenig Unterschiede zur DDR oder anderen ehemaligen Ostblockstaaten.)

In einer sozial ausgerichteten Marktwirtschaft hat dieses Verhalten jedoch schwerwiegende Folgen für die Gesamtgesellschaft. Durch den Missbrauch von sozialen Leistungen kommen wirklich Bedürftige in Misskredit und durch die zahlreichen legalen, halblegalen und illegalen Möglichkeiten die Steuerlast zu mindern, hat der Staat immer weniger Geld verfügbar, das an anderer Stelle dringend gebraucht wird.

Ich sehe eine Ursache in der ungeheuren Bürokratie, die in Deutschland für die Umsetzung von Gesetzen benötigt wird. (Dies wird vielleicht nur von der EU übertroffen...) In anderen Ländern ist der Hang der Deutschen, alles bürokratisch und akribisch zu verwalten, ein alter Treppenwitz. Nur wir selbst haben dies scheinbar noch nicht begriffen.

Selbstverständlich müssen Gesetze umgesetzt werden und selbstverständlich braucht der Staat einen Arm, die Bürokratie, um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, aber das bundesdeutsche Maß ist eindeutig zu hoch.

Alleine durch die Reduktion von Ausnahmeregelungen, in zahlreichen Gesetzen, könnte ein großes Maß an bürokratischem Aufwand eingespart werden. Selbst Beamte, die mit



der Umsetzung dieser Gesetze betraut sind, empfinden die Flut an Paragraphen inzwischen als undurchschaubar. Wie soll der „Normalbürger“ dann überhaupt etwas begreifen?

## **Familienpolitik**

Die Zukunft der Gesellschaft sind die Kinder.

Unsere Sozialstruktur ist seit vielen Jahren einem grundlegenden Wandel unterworfen. Die vormalige Alterspyramide wird zu einem bauchigen Gefäß, dessen Bauch nach oben wandert. Das heißt, der Altersdurchschnitt der Bevölkerung steigt, immer weniger Menschen sind im berufstätigen Alter, es werden weniger Menschen geboren und die Menschen sterben später.

Was sind die Folgen? Wenn der Generationenvertrag, nach dem die Jungen das Einkommen der Älteren finanzieren, nicht mehr eingehalten werden kann, bricht unser Sozialsystem zunehmend zusammen. Die Politik geht hier sehenden Auges auf die Katastrophe zu, ohne entscheidende Änderungen einzuleiten.

Will man diesen Prozess Einhalt gebieten, muss man ein kinder- und familienfreundlicheres Klima in der Gesellschaft schaffen. Nicht zuletzt die finanziell schwierige Situation junger Familien verhindert eine größere Zahl von Geburten.

Hier kann der Staat mit einfachen Mitteln eingreifen und für soziale Gerechtigkeit sorgen. Durch die Neubewertung des Einkommens von Alleinstehenden und kinderlosen Familien in Relation zum Einkommen von Familien mit Kindern würden zahlreiche Mittel frei, die diesen Familien zu Gute kommen können. Frauen und Männer, die die Erziehung der Kinder übernehmen, müssen die gleichen Rentenansprüche erhalten, wie Berufstätige; außerdem muss ein besserer Schutz des Arbeitsplatzes für diese Erziehenden realisiert werden.

Die soziale Gleichstellung von Frau und Mann sollte stärker in die Gesetzgebung Eingang finden. Im Rahmen der Erziehung gibt es immer noch eine viel zu starke Rollenfixierung auf die Frau. Hier muss für einen Ausgleich gesorgt werden.

Seit 1998 die rot-grüne Koalition regiert gibt es zahlreiche Ansätze, die in diese Richtung weisen, aber sie gehen bei weitem nicht weit genug. Zu groß ist die Angst vor der Quittung des Wählers. Dabei sollte man erkennen, dass die Maßnahmen a.) nicht gut genug dem Wähler vermittelt werden und b.) die Opposition wider besseres Wissen diese Maßnahmen als falsch abqualifiziert.

Der gesellschaftliche Konsens, der für solche Veränderungen notwendig wäre, besteht derzeit nicht.

Eine grundlegende Überlegung betrifft die Bedeutung der Familie in der Gesellschaft. Waren im Mittelalter, bis hin in die frühe Neuzeit, Großfamilien und Sippschaften der

kleinste soziale Verband, so ist es heute die Kleinfamilie oder immer häufiger, der Single, beziehungsweise der oder die Alleinerziehende.

Dies ist eine Entwicklung, die einen deutlichen Hinweis auf die immer stärkere Individualisierung der Menschen gibt.

Nur wenn es uns gelingt, diesen „toten Punkt“ in unserer Entwicklung zu überwinden und zurück zu finden in die Gesellschaft, basierend auf kleinen sozialen Gruppen, können wir unser Sozialverhalten wieder besser lernen und uns sozialer verhalten. Eine Grundlage des Ökologismus ist die Verantwortung des Einzelnen für sich und für seinen Nächsten. Nur durch den Kontakt zu Menschen, von frühester Kindheit an, können wir eine solche Verantwortung erlangen.

Der Begriff Familie kann dann, wenn der Mensch sich seiner Verantwortung bewusst ist und sie akzeptiert, wieder eine viel größere Bedeutung annehmen. Denn die Alten, die unsere heutige Gesellschaft häufig in die Anonymität von Altenheimen verbannt, können, für die jüngeren Mitglieder einer Familie, eine Unmenge an Erfahrungen und Wissen vermitteln, die heute schlicht verloren geht. So gesehen wird unsere Gesellschaft immer ärmer an Erfahrungen. Neben solchen Effekten, können ältere Familienmitglieder auch Anteil an der Erziehung der Kinder nehmen und so die oft überforderten Eltern entlasten.

Solche Vorstellungen scheinen unmodern zu sein. Bedenkt man jedoch, dass durch die Verantwortung (und das im Ökologismus postulierte Verständnis,) ein Zusammenleben uneigennützig stattfinden könnte, wären viele Probleme, die in der Vergangenheit das Zusammenleben zwischen den Familienmitgliedern erschwerten, verschwunden. Außerdem wird nicht die willenslose Rückkehr zu alten Formen der Gesellschaft gefordert, sondern ein Überwinden des Egoismus. Dass die Gesellschaft aus einem Wechselspiel von egoistischen Grundlagen und daraus resultierenden Zwängen zu dem wurde, was sie heute ist, bleibt von dieser Feststellung unberührt.

Ein kleiner Hinweis: Für die heutige Wirtschaft sind Kleistfamilien- und Single-Haushalte wesentlich attraktiver, da sich der Bedarf an Gebrauchsgüter vervielfacht. Folglich fördert die Wirtschaft diese Entwicklung, um einen Markt zu schaffen oder zu vergrößern.

Ein Blick nach Amerika bietet uns die Vielfalt der möglichen familiären Perspektiven. Eine ist die starke Zunahme von Großfamilien aus Ideologie in den ländlichen Regionen und aus finanziellen Erwägungen in den sozial schwachen Schichten der Gesellschaft. Die Besserverdienenden in den Städten leisten sich den Luxus der Klein- oder Kleinstfamilie. Das soziale System zwingt den Einzelnen oft in eine nicht selbst gewählte Rolle.

Ein weiteres amerikanisches Phänomen, dessen Ausbreitung in Europa schon lange erwartet wird, das aber nie in dem Maß eintrat, war die Gang-Bildung von Jugendlichen und die damit einhergehende Radikalisierung und Kriminalisierung.

In den Slums und sozial schwachen Vierteln der Großstädte entstand eine neue gesellschaftliche Form: Die Gang. Sie bietet dem Einzelnen Schutz vor anderen Gangs und der Gesellschaft und befriedigt das Bedürfnis nach Gemeinsamkeit. Die Gruppe senkt die Hemmschwelle zur Gewalt und Kriminalität anderen gegenüber und gibt dem Einzelnen eine Bedeutung, eine Funktion, die er in der Gesellschaft nicht mehr sieht.

Andererseits bietet die Gruppe mit ihren Ritualen und Gesetzen einen fixen Korsett, in das sich der Einzelne nur hineinfallen lassen braucht. Die einfachen Regeln sind leichter verständlich, als die komplizierten Vorgänge in der Gesellschaft.

In Deutschland haben wir auch eine Zunahme von Gangs, wobei diese meist mehr politisch/ideologisch geprägt und motiviert sind. So bildet der Rechtsradikalismus eine einfache Antwort auf die gesellschaftlichen Nöte der Jugendlichen. Und diese rechtsradikale Gruppen bedienen sich der Skinheads, als am leichtesten verfügbare unpolitische und gewaltbereite Gruppe der Jugendlichen. Ähnliches gilt für gewaltbereite Hooligans. Hier ist der Nährboden für rechtsgerichtete Tendenzen.

Die politisch orientierten, meist sozial schwachen Jugendlichen, sind zumeist linksradikal ausgerichtet. Sie sind weniger organisiert und darum auch weniger manipulierbar, aber nicht weniger gefährlich.

Die letzte Gruppe dieser Gangs sind Banden von kriminellen Jugendlichen, ebenfalls aus sozial schwachen Familien, die vor allen Dingen in den neuen Bundesländern massiv zugenommen haben. Für sie gelten die gleichen Bedingungen, wie für die amerikanischen Jugendlichen. Sie sind im Kern unpolitisch, aber anfällig für radikale Propaganda.

Das am deutlichsten zu Tage tretende amerikanische Phänomen ist die soziale Divergenz. Die Reichen werden immer reicher und die Armen werden immer ärmer. Die Mittelschicht, ehemals der Stolz der amerikanischen Gesellschaft, rutscht gefährlich ab. In dieser Divergenz liegt der Schlüssel zum Verständnis für die beschriebenen familiären Entwicklungen. Der soziale Druck zwingt Menschen am Rand der Gesellschaft dazu, nach alternativen sozialen Modellen suchen, die eine bessere Stabilität und Sicherheit versprechen. Diese Systeme vermitteln ihren Mitglieder Werte und Ziele, die die Mitglieder nicht mehr in der Gesellschaft finden können.

In der Bundesrepublik haben wir noch nicht solche Verhältnisse - ich betone noch nicht! Die Gefahr ist groß, dass die etablierte Parteien den sozialen Divergenzprozess nicht aufhalten können. Die tieferliegenden Ursachen für die Unsolidarität unseres Systems werden von allen Seiten ignoriert. Die statistischen Berichte des Bundes und der Länder sprechen Bände über die sich ändernde Sozialstruktur.

Erweitert man das Blickfeld, dann setzt sich diese Tendenz im zusammenwachsenden Europa, und noch weiter im Globalen, fort.

Es ist bedauerlich, dass die Politik zu unflexibel ist, sich selbst und die Grundlagen der Überzeugungen in Frage zu stellen. Das Resultat daraus ist die Unfähigkeit,

Was ist das Fazit aus diesen Feststellungen? Wir haben noch lange keine amerikanischen Verhältnisse, aber es ist beunruhigend zu sehen, wie die Orientierungs- und Hoffnungslosigkeit der Jugendlichen diese in soziale Ersatzsysteme drängt. Diese Entwicklung gilt es genau zu beobachten und aktiv dagegen anzugehen.

Der Ökologismus kann in letzter Konsequenz auch hierfür eine Antwort sein. Wenn die Jugendlichen ein Ideal haben und es pflegen, wenn sie eine funktionierende soziale Umwelt vorfinden, besteht kaum das Risiko, dass sie sich radikalieren oder in sich geschlossene soziale Systeme bilden, so lange die Gesellschaft ein für sie akzeptierbares Modell darstellt.

### **Asyl- und Ausländerpolitik**

Es kommen auch heute Zuwanderer nach Deutschland und werden mit einem wachsenden ausländerfeindlichen Klima konfrontiert. Selbst „Parteien der Mitte“ sprechen heute offen von der weiteren Verschärfung der Einwanderungs- und Asylgesetze.

Zweierlei wird hierbei völlig missachtet: Erstens hatten die Väter des Grundgesetzes guten Grund ein umfassendes Asylrecht in unserem Grundgesetz zu verankern - sie erlebten teilweise selbst mit, wie wichtig es war, ein sicheres Zufluchtsland vor den Nazis und anderen Unterdrückungsregimen zu finden - und Zweitens, brauchen wir für den Fortbestand unserer Gesellschaft entweder eine steigende Geburtenrate oder den Zuzug von Menschen im berufsfähigen Alter, zur Stützung unseres Sozialsystems.

Die Alternative ist die weiter fortschreitende Kürzung der Rentenansprüche und die zunehmende Verelendung der sozial schwachen älteren Mitbürger.

## Fazit

Was will dieses Traktat? Es will rütteln und mahnen. Es will nicht schwarz malen sondern erinnern, bewusst machen. Unsere Welt bewegt sich langsam und scheinbar unaufhaltsam auf einen Kulminationspunkt zu. Vielleicht ist die kommende Zeitenwende nicht das Ende der Welt sondern das Ende eines alten Geistes, vielleicht ist es der Beginn für eine neue, friedvollere Zukunft in Gemeinsamkeit mit der Natur. Wir müssen nicht Verzicht üben, wir müssen nur, was wir bereits haben, schätzen lernen. Und wir müssen unsere Ein- und Vorstellung ändern. Was wir dafür gewinnen können ist jedoch ungleich mehr.

Ist die Idee des Ökologismus realisierbar? Ich denke und hoffe, dass die Menschen verstehen, was ich auszudrücken versuche und ich hoffe, dass möglichst viele Menschen begreifen, welche Chance in einem solchen Wandel liegen würde. Wenn sich dann Einzelne verändern, beeinflusst das das Ganze und vielleicht verstehen immer mehr Menschen den Sinn.

Welchen Weg kann der Ökologismus gehen? Die Medien werden einer solchen ideellen Vorstellung nichts abgewinnen. Wenn, dann kann nur die Idee von einem Menschen zum anderen getragen werden. Die Wahrheit muss verstanden werden, es macht keinen Sinn sie in die Köpfe der Menschen zu prügeln.

So ist denn der Ökologismus keine Revolution von oben, sondern eine Veränderung der Voraussetzung, der Grundlage, der Gesellschaft.

Der Ökologismus ist weder Religion, noch Sekte, weder Politik, noch Diktat, er ist eine Lebenseinstellung. Die Freiheit des Einzelnen steht an oberster Stelle. Zwang verdirbt den Sinn und Gehalt der Idee.

Bin ich ein Utopist? Nein, ich bin Optimist!

In diesem Sinne, vielen Dank für Ihr Interesse.

# Anhang

# Zu meiner Person

## Allgemeines

Ich wurde in 1967 in Pforzheim geboren und wuchs, wohl behütet, auf einem kleinen Dorf in der Nähe auf. Mein Elternhaus war nie wohlhabend, aber ich hatte auch nie das Gefühl arm zu sein. Man beschreibt solche Verhältnisse gemeinhin mit Gutbürgerlich, ein Begriff, der mir nicht recht gefallen will, denn der Mief der Vergangenheit, der für mich daran haftet, den habe ich nie empfunden.

Nach 7 Jahren auf staatlichen Schulen kam ich auf die Waldorfschule, eine private Gesamtschule, in Pforzheim, wo ich auch mein Abitur absolvierte. Diese Schule gab mir eine besondere Chance: Sie förderte meine noch schlummernden Talente

In der 12. Klasse liefert jeder Schüler eine eigenständige Arbeit ab, diese nennt sich Jahresarbeit. Ich schrieb (über 1 Jahre hinweg...) einen phantastischen Roman. Sicherlich stilistisch schlecht und mit vielerlei Fehler behaftet, aber meine Liebe zu Sprache und zum Formulieren war entdeckt.

Auf einigen Jugendkongressen war ich journalistisch tätig, und nach dem Abitur gab ich in Helsinki eine mehrsprachige Kongress-Tages-Zeitung heraus und war mit einem Freund zusammen verantwortlicher Redakteur. (Finnisch und Schwedisch mit „Adler-Nase-Such-System“ und Buchstabe für Buchstabe in den Computer zu hämmern war eine unvergessliche Erfahrung...)

Nach dem Abitur studierte ich 2 Semester Physik, brach das Studium jedoch wieder ab, da ich erkannte, dass es meine Geduld und meine Physik-Kenntnisse auf eine zu harte Probe gestellt wurde. Ich wollte möglichst schnell Wissenschaftsjournalist werden. Es war mein Wunsch, komplexe Zusammenhänge möglichst einfach für all jene zu formulieren, für die die wissenschaftlichen Termini den Inhalt verbargen.

Auf der Suche nach geeigneten Studiengängen stieß ich auf die Geographie. An und für sich ein kleiner Bereich der Wissenschaft, dessen hervorstechende Eigenschaft es jedoch ist, sich nahezu jeder anderen Wissenschaft zu bedienen um eigene Ergebnisse zu erzielen. So ist denn auch das Studium der Geographie sehr breit ausgelegt und bietet einen Einblick in Zahllose andere Wissenschaften. Ich sah darin die ideale Voraussetzung für meine berufliche Weiterbildung.

In Tübingen studierte ich 4 Jahre lang und hatte am Ende einige Hauptseminars- und leider nur fast alle Vorseminarsscheine gesammelt, als meine persönlichen Verhältnisse mich zwangen, das Studium aufzugeben.

Zum Einen war ich inzwischen Familienvater und somit unter einen gewissen ökonomischen Zwang geraten, zum Anderen leide ich an einer genetisch bedingten Blutkrankheit, die mir ein kontinuierliches Arbeiten unmöglich machte. Ich gab meinen Traumberuf auf und machte eines meiner Hobbys zum Beruf. Noch während meines letzten Studienjahres

meldete ich ein Gewerbe, Verkauf von Hard- und Software, an. In dieser Zeit, Ende 1992, kam meine Tochter Ronja Jannika Véronique zur Welt und zwei Jahre später heiratete ich ihre Mutter. Ich war für 1 Jahre vorwiegend Hausmann und betrieb nebenher mein Gewerbe.

Es war eine sehr kurze Ehe, denn schon ein Jahr später ließen wir uns wieder friedlich scheiden. Ich bedauere dennoch nichts, denn viele wunderbare Momente wären mir andernfalls entgangen. Zudem verstehen meine Ex-Frau und ich uns auch heute noch ausgezeichnet und wir helfen uns gegenseitig, so gut wir können.

Heute, nach der Novellierung des Kindschaftsrechts, stünde ich als unverheirateter Vater ebenso gut (oder schlecht,) wie als geschiedener, aber zu 50% sorgeberechtigter Vater. Ein Fortschritt immerhin...

Nach meiner Ehe wand ich mich wieder intensiver meiner Arbeit zu. (Auch weil die wirtschaftliche Notwendigkeit dazu bestand.) Aus der Privatfirma wurde mit einem Freund zusammen eine GdBH und im Frühjahr 1997, zusammen mit einem anderen Freund, die CompuZept GmbH. Nach anfänglichen Erfolgen und großartigen Plänen, folgte bald die Ernüchterung, der Überlebenskampf und schließlich die Enttäuschung über das Ausscheiden des Freundes aus der GmbH. Die wirtschaftliche Entwicklung verlief schleppend, teilweise katastrophal. Dafür gab es eine Reihe von Gründe: Überschätzung, fehlende Skrupellosigkeit, mangelndes Glück.

Heute bin ich immer noch selbständig, aber mein berufliches Umfeld hat sich sehr gewandelt: Ich produziere Filme und Videos, vorwiegend im Bereich Live-Musik und Industrie- und Werbefilm. Daneben machen wir kleinere und größere Spielfilme.

Ich bin zufrieden mit meiner Tätigkeit und versuche meine Ideale auf allen Ebenen meines Lebens zu realisieren.



## Mein Weltbild - die positiven Seiten

Ich liebe Menschen. Es ist ein schwer zu beschreibendes Gefühl und leicht misszuverstehen. Jedem Menschen, dem ich begegne bringe ich zunächst Vertrauen entgegen. Dieses Vertrauen ist aber weder geschenkt noch selbstverständlich. Lerne ich diesen Menschen näher kennen und habe das Gefühl verraten zu werden, dann distanziere ich mich so weit, wie notwendig. Ich bemühe mich diese Einstellung zu leben.

Eine Auswirkung ist, dass ich häufig Menschen begegnet bin, die entweder sozial benachteiligt und so gemieden waren, oder Menschen, die unter seelischen Nöten leiden. Für alle möchte ich da sein, ihnen helfen und doch fühle ich, dass es eine unmögliche Illusion, oder besser gesagt, ein Ideal ist. Ich suche nach Wegen besser und effektiver solchen Menschen zu helfen.

Meine Firma wurde häufiger im Scherz als „Paritätischer Wohlfahrtsverband“ bezeichnet - Menschen spielen nun einmal eine größere Rolle für mich, als finanzieller Erfolg. Ich denke, ich bin ein schlechter Unternehmer im kapitalistischen Sinn. Ingeheim hoffe ich natürlich, dass mich das zu einem besseren Menschen macht.

Auf wenige Schlagworte reduziert:

- Ich habe **Phantasie**. Ich grübele häufig über Möglichkeiten und Tendenzen, über Modelle und verrückte Ideen. Sie sind der Motor und das Reservoir meiner Ambitionen.
- Ich bin **neugierig**. Es gibt (siehe meine Studien) nichts, was mich nicht interessiert. Sei es Wissenschaft oder Technik, Religion oder Philosophie. Und ich versuche von allem so viel zu verstehen, wie irgend möglich.
- Ich habe vielleicht **ein klein wenig Charisma**, denn es fällt mir leicht, mit Menschen umzugehen, auch mit solchen, die weniger leicht zu nehmen sind.
- Ich habe (hoffentlich) die **Gabe mich zu artikulieren**. Ich hoffe mir nicht zu viel anzumaßen, wenn ich sage, dass ich mich ausdrücken kann. Vielleicht ist es aber auch nur ein Ziel, das ich erreiche will.
- Ich bin **selbstkritisch**. Es gibt wenig, über das ich nicht bereit bin, zu diskutieren.
- Ich bin **kompromissfähig**. Manche sagen, ich sei zu kompromissfähig, aber ich halte es für eine Tugend nicht unbedingt auf dem eigenen Standpunkt zu beharren. Wenn ich überzeugt bin, dass es sinnvoll ist, gehe ich auch einen Kompromiss zu meinen Ungunsten ein.
- Ich habe **Verantwortungsgefühl**. Wenn ich etwas durch meine Firma gelernt habe, dann ist dies die Bürde der Verantwortung.
- Ich habe **Geduld**. Vieles in meinem Leben war nicht auf der Stelle zu erreichen, das hat mich (neben meiner Ehe) Geduld gelehrt.

- Ich habe **vor wenig Angst**. Die meisten Dinge sind Herausforderungen, nichts, was einem Angst machen muss. Selbst die größten Aufgaben beginnen und lassen sich mit dem rechten Maß an Engagement vollenden.
- Ich bin **Optimist**.

## **Mein Weltbild - die negativen Seiten**

- Ich fürchte die globale ökologische Katastrophe. Durch meinen Wissensdurst und durch mein Studium lernte ich unzählige Fakten und Prognosen fürchten, die sich am Horizont der Zukunft abzeichnen.
- Ich fürchte unser politisches und gesellschaftliches System. Es ist unglaublich geworden.
- Ich fürchte das Böse. Es klingt lächerlich und dennoch... Ich habe den Eindruck, dass es Menschen gibt, die sich dem Bösen, nicht einem Unsagbarem und Sinnlosen, unterwerfen, sondern sie folgen einem durch und durch gut strukturiertem zerstörerischen Trieb.
- Ich fürchte die Ignoranz, weil sie Menschen hindert die Wahrheit zu erkennen.
- Ich fürchte die Arroganz, weil sie die Herzen verschließt.
- Ich fürchte die Meinungslosigkeit, weil sie Hilflosigkeit dokumentiert.
- Ich fürchte die Lügen, die ich nicht erkenne.
- Ich fürchte die Dummheit, nur den einfachsten Antworten zu folgen.
- Ich fürchte die Aggression, die blind macht.

Aber: Nichts von all dem kann mich daran hindern, dagegen anzugehen.

## Meine Ideale

- Ich glaube an die **Wahrheit**. Ein scheinbar sinnloses und dennoch ehrenwertes Ideal. Die Wahrheit wird häufig genug gedehnt und geformt, wie es der Jeweilige gerade braucht. Justitia bleibt die unnahbare Göttin, die blind wacht. Vielleicht sollte ich treffender schreiben, ich glaube an die objektive Wahrheit hinter allen subjektiven Wahrheiten - aber das wäre das Thema für ein ganz anderes Traktat.
- Ich glaube an die **Würde des Individuums**. Wieder ein häufig genanntes Ideal, das schwer zu greifen ist. Ich verstehe darunter die Würde des Menschen auf unbeeinflusstes Fühlen, Handeln und Wollen - Unbeeinflusst von anderen Menschen, Organisationen und Gruppen.
- Ich glaube an die **Selbstbestimmung des Menschen**. Ich bin zutiefst überzeugt, dass der Einzelne, gleich welcher Überzeugung er anhängt, ein Recht auf eine eigene Meinung hat. (so lange diese nicht durch die Beeinflussung durch Dritte gebildet wurde).
- Ich glaube an die **Freiheit**. Die Freiheit des Einzelnen und jeder denkbaren Gruppe.
- Ich glaube an die **Ehrlichkeit**. Ich traue keinen einfachen Antworten. Aber ich bin überzeugt, dass nur Ehrlichkeit den Menschen die Wahrhaftigkeit einer Aussage glaubhaft macht.
- Ich glaube an die **Demokratie**. Denn sie ist die ehrlichste und gerechteste Form der Herrschaft.
- Ich glaube an die **Verantwortung**, denn sie gibt dem Handeln erst die Berechtigung.
- Ich glaube an die **Menschen** und dass die Menschen fähig sind die Wahrheit zu suchen, das heißt, das sie in der Lage sind, auch schwierige Zusammenhänge zu verstehen und zu akzeptieren.
- Ich glaube, dass es Möglichkeiten gibt, Mensch und Erde miteinander zu versöhnen und dass beide davon profitieren.

**Und ich glaube, dass die Zeit für Veränderungen reif ist!**